

UNI SPIEGEL



UNIVERSITÄT
HEIDELBERG
ZUKUNFT
SEIT 1386



KLIMAFORSCHUNG

Mit einer Feldmesskampagne im Westpazifik untersuchen Heidelberger Umwelophysiker die Entwicklung der Ozonschicht [Seite 2](#)



KONFLIKTBAROMETER

Seit 1945 gab es weltweit noch nie so viele Kriege wie im Jahr 2011. Am stärksten betroffen waren der Vordere und Mittlere Orient sowie Afrika [Seite 7](#)



GÖTTERBILDER

Eine Ausstellung in der Universitätsbibliothek beschäftigt sich mit heidnischen Glaubensvorstellungen und Kulten im Europa der Frühen Neuzeit [Seite 9](#)

EDITORIAL

Die zweite Phase der Exzellenzinitiative des Bundes und der Länder geht in ihr Finale. Alle eingereichten Anträge sind inzwischen von international besetzten Gutachtergremien bewertet worden, auch die sechs Vorhaben der Universität Heidelberg haben die Begutachtungsverfahren in Heidelberg, Bonn und Berlin durchlaufen. Jetzt wird gewogen und verglichen und für uns beginnt das Warten, bis Mitte Juni die Förderentscheidungen mit einem Finanzvolumen von insgesamt 2,5 Milliarden Euro von Wissenschaftsrat und DFG verkündet werden.

Mit unseren drei Graduiertenschulen, den zwei Exzellenzclustern und unserem Zukunftskonzept „Realising the Potential of a Comprehensive University“ stehen wir im Wettbewerb mit insgesamt 143 Anträgen deutscher Universitäten. 84 von ihnen sind Fortsetzungsanträge von Projekten, die bereits in der ersten Phase der Exzellenzinitiative seit 2006/2007 gefördert werden, die übrigen 59 sind Neuanträge. 63 Anträge fallen auf Graduiertenschulen, 64 auf Exzellenzcluster und 16 auf Zukunftskonzepte zum Ausbau der Spitzforschung. An unserer Ruperto Carola umspannen die Projekte, die wir zur Förderung vorschlagen, in ihrer thematischen Breite die gesamte Universität.

Das ist sicherlich einer der vielfältigen Gründe für das überaus konstruktive Miteinander von mehr als 300 Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen, Nachwuchsforschern und -forschern, Doktoranden, Studierenden und Mitarbeitern unserer Universität, die gemeinsam die Konzepte erarbeitet und dann in den Begehungen präsentiert und verteidigt haben. Dafür danke ich allen Beteiligten sehr herzlich. Wir haben alle viel gelernt über unser eigenes Selbstverständnis, unsere Corporate Identity, über unsere Stärken und Schwächen und über unseren Anspruch an Qualität in Forschung und Lehre. Diese Prozesse tragen einen guten Teil ihres Ertrages bereits in sich selbst, unabhängig vom hoffentlich zu erzielenden Erfolg im Wettbewerb. Daher möchte ich Sie bereits heute einladen, mit uns gemeinsam die Bekanntgabe der Ergebnisse in der Exzellenzinitiative am Freitag, den 15. Juni 2012, auf einer Leinwand im Marstallhof zu verfolgen, und anschließend lade ich Sie herzlich ein zu unserer diesjährigen Ruperto Carola-Sommerparty im Marstallhof.

Ihr Bernhard Eitel
Rektor der Universität Heidelberg



MILLIONEN-FÖRDERUNG

Dritte Förderperiode für zwei Sonderforschungsbereiche an der Universität Heidelberg

Arbeit am Massenspektrometer des SFB 638: Analyse der Lipidzusammensetzung von Membranen. Foto: Schwerdt

(red.) Zwei Sonderforschungsbereiche der Ruperto Carola können ihre Arbeit nach einer erfolgreichen internationalen Begutachtung für weitere vier Jahre fortsetzen. Für den SFB 638 „Dynamik makromolekularer Komplexe im biosynthetischen Transport“ stellt die Deutsche Forschungsgemeinschaft Fördermittel in Höhe von rund 12,4 Millionen Euro zur Verfügung. Mit rund 11,3 Millionen Euro wird der SFB 636 „Lernen, Gedächtnis und Plastizität des Gehirns: Implikationen für die Psychopathologie“ gefördert. Beide Sonderforschungsbereiche erreichen damit die dritte und letzte Förderperiode.

Im Mittelpunkt der Forschungsarbeiten am SFB 638 steht die Frage, auf welche Weise und mit welchen Folgen große Molekülverbände innerhalb von Zellen transportiert und am richtigen Platz lokalisiert werden. Die Prozesse des intrazellulären Transports haben weitreichende Bedeutung für Vorgänge, die etwa die „innere Uhr“ von Organismen steuern. Sie sind ebenso wichtig für die Fähigkeit, Proteine in ihrer richtig gefalteten Form zum richtigen Zeitpunkt herzustellen und entweder innerhalb einer Zelle oder innerhalb eines Organismus zur Verfügung zu stellen. Solche Mechanismen werden zum Beispiel von Viren für ihre Bildung und ihren Transport aus infizierten Zellen heraus ausgenutzt.

Nach Angaben von Prof. Dr. Felix Wieland, Wissenschaftler am Biochemie-Zentrum (BZH) und Sprecher des SFB 638, gibt es eine Reihe weiterer Beispiele, wie diese Grundlagenforschung medizinische Fragestellungen berührt, etwa bei verbreiteten neurodegenerativen Erkrankungen wie Alzheimer. Der Forschungsverbund umfasst insgesamt 17 Teilprojekte. Neben dem BZH, dem Zentrum für Molekulare Biologie und dem Centre for Organismal Studies der Universität Heidelberg sind Projekte aus der Virologie der Medizinischen Fakultät Heidelberg sowie

ein Vorhaben des European Molecular Biology Laboratory am Sonderforschungsbereich „Dynamik makromolekularer Komplexe im biosynthetischen Transport“ beteiligt.

Das Forschungsprofil des SFB 636 – die Sprecherfunktion hat Prof. Dr. Herta Flor vom Zentralinstitut für Seelische Gesundheit (ZI) in Mannheim inne – konzentriert sich auf Lern- und Gedächtnismechanismen, die daraus resultierenden plastischen Veränderungen des Gehirns und ihren Einfluss auf die Psychopathologie. In ihrer Arbeit gehen die Forscher mit unterschiedlichen Ansätzen der Frage nach, wie das Lernen und das Gedächtnis bei verschiedenen psychischen Störungen funktioniert. Im Zentrum stehen dabei Erkrankungen der Emotion und der Motivation wie Angststörungen, Suchterkrankungen, Störungen der Affektivität und der Affektregulation. Ziel ist es, so Prof. Flor, neue Behandlungsansätze zur verhaltenstherapeutischen und

pharmakologischen Therapie psychischer Erkrankungen zu entwickeln. Die insgesamt 22 Teilprojekte umfassen die vier Themenbereiche molekulare und zelluläre Mechanismen von Lernen und Hirnplastizität, verhaltensbiologische und physiologische Mechanismen von Lernen und Hirnplastizität, experimentelle Psychopathologie sowie interventionsbezogene Hirnplastizität. Neben dem ZI sind die Vorhaben am Interdisziplinären Zentrum für Neurowissenschaften sowie den Medizinischen Fakultäten Heidelberg und Mannheim der Universität Heidelberg, den beiden Universitätskliniken in Heidelberg und Mannheim, dem Deutschen Krebsforschungszentrum und dem Max-Planck-Institut für medizinische Forschung angesiedelt.

Weitere Informationen unter www.sfb638.uni-hd.de und www.sfb636.de

NEUBAU MATHEMATIKON

Räumliche Neustrukturierung des Campus Im Neuenheimer Feld

(of) Ein Neubau auf dem Campus Im Neuenheimer Feld soll die bislang an verschiedenen Standorten vertretenen Institute und Einrichtungen der Fakultät für Mathematik und Informatik zusammenführen. Bei dem Gebäude mit dem Namen Mathematikon handelt es sich um eine Schenkung der Klaus Tschira Stiftung an die Ruperto Carola. Nach dem Beschluss des Heidelberger Gemeinderats vom 10. November 2011, ein Bebauungsplanverfahren einzuleiten, wurde das Projekt mittlerweile öffentlich vorgestellt.

Entstehen soll das Mathematikon, das zwei Bauteile umfasst, auf der Westseite der Berliner Straße nördlich der Mönchhofstraße. In Bauteil A mit rund 17.000 Quadratmetern Geschossfläche sind Büros und Seminarräume sowie eine Bibliothek vorgesehen. Bauteil B mit etwa 30.000 Quadratmetern Geschossfläche besteht aus zwei Gebäuden, die miteinander verbunden sind; im Erdgeschoss sind Einzelhandels- und Gastronomieflächen geplant, die Büroflächen im Obergeschoss sollen „vorrangig universitätsnah“ vermietet werden. Bei der Vorstellung des Projekts betonte die Tschira Stiftung, ([weiter auf Seite 2](#))

ERC-GRANTS FÜR HEIDELBERGER WISSENSCHAFTLER

(red.) In der letzten Ausgabe des Unispiegels (4/2011, Seite 1) konnten wir melden, dass neun Heidelberger Wissenschaftler im Rahmen der diesjährigen Ausschreibungsgrunde des Europäischen Forschungsrats (ERC) im Bereich projektbezogener Forschungsförderung ausgezeichnet wurden. Mittlerweile sind weitere Forscher an der Ruperto Carola ausgewählt worden: Einen ERC Advanced Investigator Grant erhalten demnach auch Prof. Dr. Tilmann Gneiting vom Institut für Angewandte Mathematik, Prof. Dr. Rohini Kuner von der Medizinischen Fakultät Heidelberg sowie Prof. Dr. Joachim P. Spatz vom Max-Planck-Institut für Intelligente Systeme, der zugleich der Heidelberger Fakultät für Chemie und Geowissenschaften angehört. Für Projekte, die mit einem Advanced Grant gefördert werden, können jeweils bis zu 3,5 Millionen Euro Fördermittel vergeben werden.

AUSSCHREIBUNG FÜR HENGSTBERGER-PREIS

(red.) Junge promovierte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Ruperto Carola aus allen Fachgebieten können sich bis zum 1. Mai 2012 für den diesjährigen Klaus-Georg und Sigrid Hengstberger-Preis bewerben. Mit einem Preisgeld von 12.500 Euro erhalten sie die Möglichkeit, ein Symposium im Internationalen Wissenschaftsforum der Universität Heidelberg (IWH) durchzuführen. Auch in diesem Jahr vergibt die Stiftung drei Auszeichnungen. Überreicht werden die Preise durch den Stifter während der Jahresfeier der Universität Heidelberg im Herbst 2012. Weitere Informationen zum Ausschreibungsverfahren und zu den bisherigen Preisträgern sind unter <http://iwh.uni-hd.de/hengstberger> zu finden.

SONDERFORSCHUNGS- BEREICH „MATERIALE TEXTKULTUREN“ ERÖFFNET



(red.) Der Sonderforschungsbereich 933 „Materiale Textkulturen“ der Universität Heidelberg ist Anfang Februar in Anwesenheit der baden-württembergischen Wissenschaftsministerin Theresia Bauer offiziell eröffnet worden. Rektor Prof. Dr. Bernhard Eitel sprach zum Auftakt des Festaktes in der Aula der Alten Universität. Im Anschluss erläuterte der Sprecher des neuen SFB, Prof. Dr. Markus Hilgert vom Seminar für Sprachen und Kulturen des Vorderen Orients, die wissenschaftliche Arbeit des Großprojekts, an dem rund 80 Forscherinnen und Forscher aus mehr als 20 Disziplinen mitwirken. Nach dem Grußwort der Wissenschaftsministerin hielt Prof. Dr. Hans Ulrich Gumbrecht den Festvortrag. Der Literaturwissenschaftler von der Stanford University (USA) sprach zum Thema „Objektive Sensibilität“. Über die epistemologischen Herausforderungen einer aristotelischen Gegenwart.“ Unser Bild zeigt (v.l.n.r.) Theresia Bauer, Hans Ulrich Gumbrecht, Bernhard Eitel und Markus Hilgert. Foto: Rothe

FORSCHUNG

(> Fortsetzung von Seite 1) dass bei dem Gebäudekomplex an eine „hochwertige Architektur“ gedacht sei. Die Entwürfe sehen unter anderem transparente Fassaden und begrünte Dachflächen vor.

Für Rektor Prof. Dr. Bernhard Eitel ist das Mathematikum ein wichtiger Baustein in der räumlichen Neustrukturierung der Heidelberger Forschungslandschaft auf dem Campus Im Neuenheimer Feld. So wird noch in diesem Frühjahr der ebenfalls von der Klaus Tschira Stiftung geförderte Bauabschnitt Physik II vollendet. Im räumlichen Anschluss an dieses Gebäude soll das Materialzentrum – das Center of Advanced Materials (CAM) – entstehen. Wiederum in direkter Nachbarschaft ist ein Institutsgebäude für das von der Europäischen Union geförderte Projekt „Human Brain“ in Planung. Unmittelbar vor seiner Eröffnung steht das

Verfügungsgebäude für die exzellente Forschung in den Biowissenschaften. Im Bau befindet sich das Zentrum zur Untersuchung der molekularen Elementarprozesse in katalytischen Reaktionen (ELKA) als Ergänzung der bestehenden Chemischen Institute. Noch in der Konzeptionsphase ist ein Gebäude für die Allianz von Deutschem Krebsforschungszentrum (DKFZ), dem European Molecular Biology Laboratory (EMBL) und dem universitären Zentrum für Molekulare Biologie (ZMBH).

Durch die geplante Umsiedlung des Südasiens-Instituts vom Neuenheimer Feld nach Bergheim, wird das wissenschaftliche Profil auch des dortigen Campus geschärfen, denn in diesem Areal ist neben den Sozial- und Wirtschaftswissenschaften auch der Exzellenzcluster „Asien und Europa im globalen Kontext“ angesiedelt. Ermöglicht

werden könnte die angestrebte räumliche Konzentration der Asienwissenschaften durch den im kommenden Jahr vorgesehenen Umzug der Frauen- und Hautklinik von Bergheim auf den Campus Im Neuenheimer Feld.

Wie Bernhard Eitel betont, dürfen diese Bauprojekte sowie die Forschungserfolge der Universität Heidelberg in jüngster Zeit allerdings nicht über den generellen „Sanierungsstau an praktisch allen Institutsgebäuden aus den 1960er- und 1970er-Jahren im Neuenheimer Feld“ hinwegtäuschen. Noch in diesem Jahr beginnen die Verhandlungen mit der Landesregierung über den Solidarpakt III. Dabei möchten die Landesrektoren eine deutlich bessere Grundausrüstung für die Universitäten erreichen.

DEM STRATOSPHÄRISCHEN OZON AUF DER SPUR

Wissenschaftler des Instituts für Umweltphysik untersuchen die Entwicklung der Ozonschicht



Foto: SHIVA

(mm) Seit mehr als 30 Jahren dünt weltweit die Ozonschicht aus, die die Erde vor schädlicher UV-Strahlung schützt. Mit ihrer zukünftigen Entwicklung im Zeichen der Klimaänderung beschäftigen sich auch Wissenschaftler an der Ruperto Carola: Das Institut für Umweltphysik ist an den zwei internationalen Klimaforschungsprojekten SHIVA und NASA-ATTREX beteiligt, die Messkampagnen zur weiteren Entwicklung der Ozonschicht durchführen.

Anfang Januar kam Prof. Dr. Klaus Pfeilsticker mit einer Fülle an Messdaten im Gepäck nach Heidelberg zurück. Im Rahmen des unter anderem von der Europäischen Union geförderten Projekts SHIVA hatten der Wissenschaftler am Institut für Umweltphysik und seine Mitarbeiter im November und Dezember im Meer vor Malaysia, Brunei und den Philippinen aufwendige Messungen durchgeführt. Ihre Vermutung: Die Ozonschicht wird nicht nur durch inzwischen verbotene industriell hergestellte Fluorchlor-kohlenwasserstoffe geschädigt, sondern auch durch natürliche, von Wasserpflanzen und Mikroorganismen in Küstenbereichen gebildete Chlor-, Brom- und möglicherweise Jodverbindungen. „Im tropischen Westpazifik haben wir

besonders starke Quellen dieser Spurengase vermutet“, erklärt Klaus Pfeilsticker, der die Gesamtkoordination des Projekts übernommen hat.

Das Projekt SHIVA soll klären, wie solche natürlichen Halogenverbindungen die Ozonschicht schädigen können und welche Wechselwirkungen es mit der biologischen Produktivität des Ozeans gibt, die sich aufgrund des Klimawandels und lokaler Verschmutzung ändert. An der Feldmesskampagne im Westpazifik waren neben sechs deutschen Forschungseinrichtungen Projektpartner aus Großbritannien, Frankreich, Belgien und Norwegen sowie Malaysia und den Philippinen beteiligt. An Bord des deutschen Forschungsschiffs „Sonne“ untersuchten die Wissenschaftler Wasser aus verschiedenen Biotopen auf natürliche Quellen halogenierter Kohlenwasserstoffe. Mit dem Forschungsflugzeug „Falcon“ des Deutschen Zentrums für Luft- und Raumfahrt (DLR) wurden die atmosphärischen Transportwege der Spurenstoffe untersucht.

Und tatsächlich: „Unsere Messungen zeigen, dass die biologisch produktiven küstennahen Gewässer besonders starke Quellen dieser organischen Halogenverbindungen

sind“, berichtet Klaus Pfeilsticker nach einer ersten Auswertung der Daten. Die Messdaten der „Falcon“ geben den Wissenschaftlern zudem Aufschluss über den Weg der Spurenstoffe in die obere Troposphäre und die daran anschließende untere Stratosphäre. Im nächsten Schritt werden die Wissenschaftler nun mit Hilfe umfangreicher Chemie-, Transport- und globaler Klimamodelle die neuen Daten auswerten und sie interpretieren. „Unser Ziel ist es, die künftige Entwicklung der Ozonschicht unter dem Einfluss der menschengemachten Veränderung der tropischen Ozeane, der atmosphärischen Zirkulation und der Photochemie vorherzusagen“, erläutert Pfeilsticker.

Mit dem Forschungsflugzeug „Falcon“ des Deutschen Zentrums für Luft- und Raumfahrt (DLR) wurden die atmosphärischen Transportwege der Spurenstoffe untersucht

Dazu sollen in den kommenden Jahren die Transportwege der Halogenverbindungen in der tropischen Tropopausenregion auch mit hochfliegenden Flugzeugen und Drohnen wie der „Global Hawk“ der NASA weiter untersucht werden. Im vergangenen Herbst unternahm dieses unbemannte Fluggerät bereits erste Testflüge im Rahmen des Forschungsprojekts NASA-ATTREX, an dem das Pfeilsticker-Team ebenfalls beteiligt ist: Im weltweit ersten Atmosphären- und Klimaforschungsprojekt mit Einsatz einer solchen Drohne wird die „Global Hawk“ Messflüge in der tropischen Tropopausenregion unternommen, die schlecht zu erreichen ist und daher bisher kaum experimentell untersucht werden konnte. Zusammen mit Prof. Dr. Jochen Stutz von der University of California in Los Angeles beteiligt sich die Arbeitsgruppe von Klaus Pfeilsticker mit einem neuartigen optischen Spektrometer an dem amerikanisch-deutschen Projekt. Die eigentlichen Forschungsflüge von der in Kalifornien liegenden Edward Air Force Air Base, der Insel Guam und vom australischen Darwin aus werden 2013 und 2014 starten.

SHIVA – das Kürzel steht für „Stratospheric ozone: Halogen Impact in a Varying Atmosphere“ – wird mit insgesamt zehn Millionen Euro von der Europäischen Union und verschiedenen nationalen Institutionen gefördert. Das NASA-ATTREX-Projekt wird von der US-Regierung bis Ende 2015 mit 30 Millionen US-Dollar unterstützt. Für ihren Beitrag haben die Heidelberger Forscher einen Antrag bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft eingereicht.

Weitere Informationen unter
<http://shiva.iup.uni-heidelberg.de>

NACHRICHTEN AUS
DER FORSCHUNG I

Molekularer Doppelschalter

(red.) Eine Art „molekularer Doppelschalter“ der sogenannten inneren Uhr ermöglicht Pilzen eine optimale Anpassung an Tag und Nacht. Das haben Forscher des Heidelberger Exzellenzclusters „CellNetworks“ entdeckt. Nach Erkenntnissen der Wissenschaftler schaltet ein spezielles „morgen-spezifisches Uhrenprotein“, der Gen-Aktivator oder auch Transkriptionsfaktor WCC, noch vor Sonnenaufgang etwa 400 Gene ein. Eines dieser morgen-spezifischen Gene, so Prof. Dr. Michael Brunner, bewirkt die schnelle Herstellung eines Gen-Repressors, der wiederum eine andere Gruppe von etwa 800 „abend-spezifischen Genen“ am Morgen abschaltet. Im Laufe des Tages wird das morgen-spezifische Uhrenprotein inaktiviert und der Repressor wird abgebaut, so dass bis zum Abend die morgen-spezifischen Gene ab- und die abend-spezifischen Gene angeschaltet werden. Die Forschungsergebnisse wurden in der Fachzeitschrift „Molecular Cell“ veröffentlicht.

Molekulare Sortiermaschinen

(red.) Der zielgerichtete Transport von zellulären Proteinen in oder durch eine Membran ist für alle Zellen lebensnotwendig, da viele Proteine während oder nach ihrer Synthese an einen anderen Bestimmungsort gebracht werden müssen. Dafür sorgen komplexe Sortier- und Transportmaschinen. Beim Sortierungsprozess helfen Signalsequenzen, die wie eine Art „Postleitzahl“ von spezifischen Maschinen erkannt werden. Einen bislang unbekannten Teil der Mechanismen konnte die Arbeitsgruppe von Prof. Dr. Irmgard Sinning vom Biochemie-Zentrum der Universität Heidelberg entschlüsseln. In der neuen Studie wurde die Sortierung und Insertion von Membranproteinen untersucht, deren Signalsequenz am Ende des Proteins liegt. Diese sogenannten „tail anchored“ (TA) Membranproteine sind an entscheidenden zellulären Prozessen beteiligt, wie zum Beispiel der Membranfusion oder dem Zelltod. Veröffentlicht wurden die Forschungsergebnisse in „Science“.

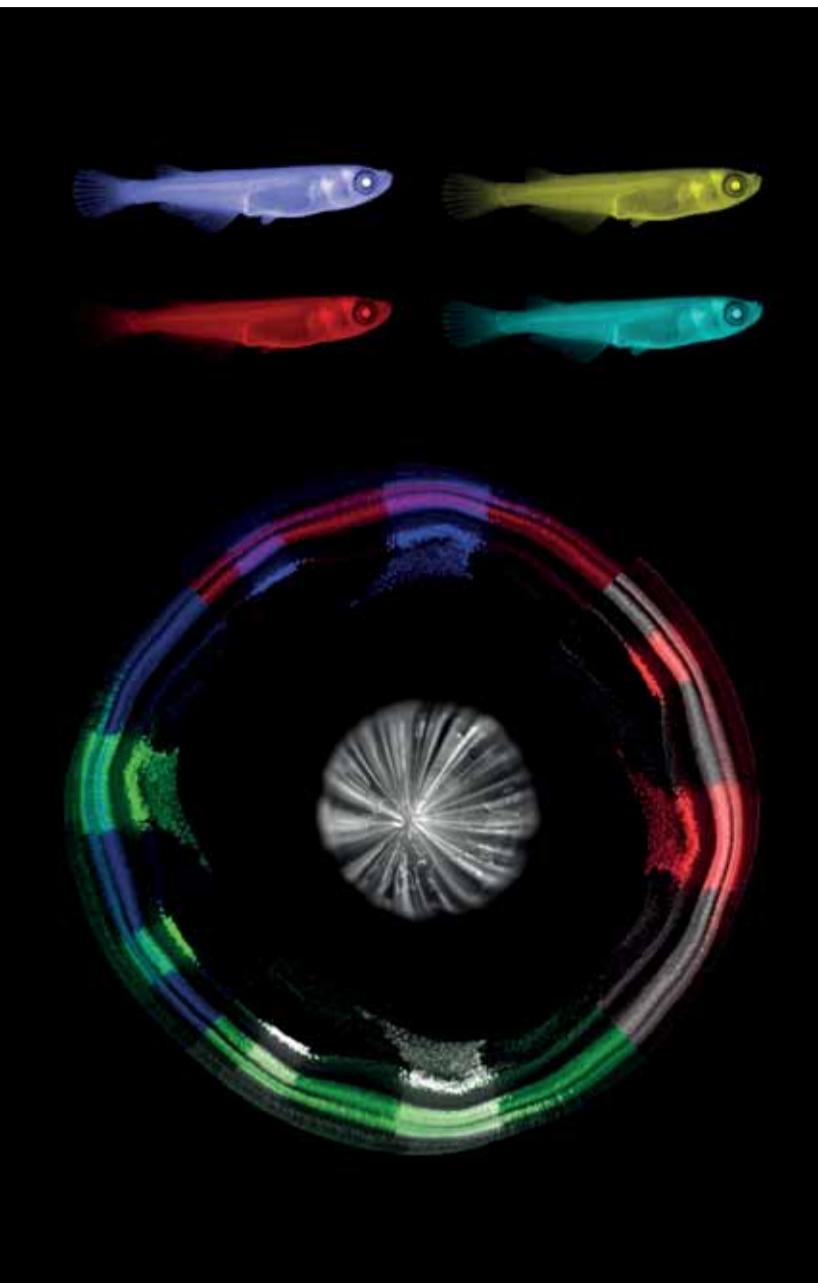
Molekulare Anstandsdame

(red.) Für die Photosynthese verfügen alle grünen Pflanzen in ihren Chloroplasten über biologische Sonnenkollektoren, die sogenannten Lichtsammelproteine: Da diese Proteine in der Pflanzenzelle nicht dort hergestellt werden, wo sie auch zum Einsatz kommen, müssen sie zunächst an ihren Bestimmungsort gebracht werden. Eine spezifische molekulare „Anstandsdame“, ein Chaperon, sorgt dabei für eine sichere Begleitung. Biochemiker der Universität Heidelberg um Prof. Dr. Irmgard Sinning haben elementare Erkenntnisse über den Aufbau und die Funktion dieses Chaperon gewonnen. Zum Einsatz kamen dabei unterschiedliche strukturiologische Untersuchungsmethoden. Die Forschungsergebnisse wurden in der Fachzeitschrift „Nature Structural & Molecular Biology“ veröffentlicht.

RECHTSWISSEN-
SCHAFTLER EVALUIEREN
EU-INSOLVENZRECHT

(red.) Die EU-Kommission hat das Institut für ausländisches und internationales Privat- und Wirtschaftsrecht der Universität Heidelberg mit der Evaluation der Europäischen Insolvenzverordnung betraut. Dieser Rechtsakt der Europäischen Union koordiniert Insolvenzverfahren mit grenzüberschreitenden Bezügen, wie etwa im Fall der Lehman-Insolvenz. Federführend in diesem auf zehn Monate angelegten Drittmittelprojekt mit Fördermitteln in Höhe von 200.000 Euro sind die Heidelberger Rechtswissenschaftler Prof. Dr. Burkhard Hess und Prof. Dr. Thomas Pfeiffer in Zusammenarbeit mit Prof. Dr. Paul Oberhammer von der Universität Wien.

FORSCHUNG



Durch Einzelzelltransplantation aus vier verschiedenen genetisch markierten Fischlinien (oben) wurde eine Retina mit mehreren, verschieden markierten Arched Continuous Stripes (ArCoS) erzeugt. Die konzentrischen Schichten in jedem einzelnen ArCoS stellen alle verschiedenen Zelltypen der Retina dar. Zur Orientierung: Das Fischauge wird von der Seite betrachtet, und die weiße runde Struktur in der Mitte ist die Linse. Abbildung: Centre for Organismal Studies

BERATUNG
FÜR BERATER

Interview mit Christiane Schiersmann und Peter Weber vom Institut für Bildungswissenschaft

(mm) Zweieinhalb Jahre lang haben sich Wissenschaftler am Institut für Bildungswissenschaft in einem vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderten Projekt mit der Frage beschäftigt: Was ist „gute Beratung“? Mit ihrem Team entwickelten Prof. Dr. Christiane Schiersmann und Peter Weber ein Konzept für gute Beratung in Bildung, Beruf und Beschäftigung und erprobten es in der Praxis, darunter auch in der Zentralen Studienberatung/Career Service der Ruperto Carola.

Was war das Ziel des Projekts „Perspektiven guter Beratung – Weiterentwicklung der Qualität und Professionalität in der Bildungs- und Berufsberatung“?

Schiersmann: Zusammen mit dem „Nationalen Forum Beratung in Bildung, Beruf und Beschäftigung“ wollten wir Qualitätsmerkmale guter Beratung entwickeln und Professionalisierungsstrategien aufzeigen. Wir haben vier Bausteine ausgearbeitet: Qualitätsmerkmale für gute Beratung, ein Kompetenzprofil für Berater, einen Qualitätsentwicklungsrahmen – also quasi ein Meta-Modell für die Qualitätsentwicklung in Organisationen – sowie die Erprobung der Qualitätsmerkmale und des Entwicklungsrahmens in 19 Einrichtungen. Unsere Aufgabe war es, das Projekt wissenschaftlich vor- und nachzubereiten, das „Nationale Forum“ sorgte für die Verbreitung der Ergebnisse bei den Praktikern.

Wo wurde das Konzept erprobt und wie waren die Rückmeldungen?

Weber: Um eine Übertragbarkeit der Ergebnisse auf verschiedene Kontexte zu ermöglichen, haben wir diese in einem möglichst breiten Feld von Jung bis Alt in ganz Deutschland getestet. Das waren zum einen Beratungsstellen für Schüler oder Hochschüler bis hin zu Erwachsenen in Betrieben, zum anderen reichte das Spektrum von kleinen, privaten Beratungsinitiativen bis zu großen öffentlich geförderten Anbietern. Wir haben ein sehr positives Feedback bekommen und gesehen, dass es tatsächlich einen großen Bedarf gibt, die Qualität im Beratungsbereich zu sichern. So hat die Erprobung unseres Konzepts bei der Zentralen Studienberatung/Career Service der Ruperto Carola geholfen, die eigenen Stärken zu erkennen und Verbesserungspotenziale zu identifizieren. Als direkte Folge des Projekts wurde ein Leitbild erarbeitet, der Auftritt wurde verbessert und regelmäßige Termine zur kollegialen Supervision eingeführt.

Das Projekt ist Ende Januar abgeschlossen worden, wie geht es jetzt weiter?

Schiersmann: Anfang Februar haben wir – wieder gemeinsam mit dem „Nationalen Forum Beratung“ – das Folgeprojekt „Beratungsqualität in Bildung, Beruf und Beschäftigung – Implementierungsstrategien und wissenschaftliche Fundierung“ gestartet, das ebenfalls zweieinhalb Jahre läuft. Dabei geht es um eine weitere Erprobung der Qualitätsmerkmale und des Qualitätsentwicklungsrahmens mit rund 40 Beratungsanbietern. Darüber hinaus liegt ein Schwerpunkt unserer Arbeit in der Entwicklung und Erprobung von Instrumenten, mit deren Hilfe Kompetenzen von Beratern erfasst, dokumentiert und bewertet werden können. Das Nationale Forum Beratung wird Regionalkonferenzen und Runde Tische mit Politikern durchführen, damit das neue Konzept auch Verbindlichkeit bekommt und nicht in

EIN AUGE FÜR
STAMMZELLEN

Heidelberger Forscher untersuchen Retina des Medaka-Fisches

(red.) **Stammzellen sind in der Lage, aus nur einer Zelle Nachkommen mit jeweils unterschiedlichen Spezialisierungen zu generieren. Das belegen Untersuchungen Heidelberger Biologen am Modellorganismus des Medaka-Fisches. Zum Einsatz kam dabei eine dauerhafte genetische Zellmarkierung in der adulten Fischnetzhaut.**

Stammzellen helfen dem Körper, zu wachsen oder defekte Bereiche zu regenerieren. Diese universelle Antwort auf unterschiedliche Probleme im erwachsenen Organismus, selbst im Gehirn, wird derzeit weltweit intensiv erforscht. Eine Schlüsselfrage blieb dabei bislang offen: Handelt es sich bei der „Einsatztruppe“ der Stammzellen um eine Gruppe von Spezialisten oder um individuelle Universalisten? Oder anders formuliert: Wird für jeden zu reparierenden Zelltyp ein spezieller Typ von Stammzellen benötigt oder kann eine einzige Stammzelle Nachkommen generieren, die in ihrer jeweiligen Umgebung alle Probleme beseitigen?

Um diese Frage beantworten zu können, haben die Heidelberger Wissenschaftler um Prof. Dr. Joachim Wittbrodt und Dr. Lázaro Centanin vom Centre for Organismal Studies eine permanente genetische Zellmarkierung mit Einzelzelltransplantationen am Modellorganismus des Medaka-

Fisches kombiniert. So konnten einzelne Stammzellen in der Netzhaut, der Retina, und damit auch alle ihre Nachkommen in einem kompletten Stammbaum markiert werden. Auf diese Weise war es möglich, das Verhalten von Stammzellen in ihrer „natürlichen“ Umgebung zu studieren, der wachsenden Fisch-Retina. Die Untersuchungsergebnisse, die in der Fachzeitschrift „Cell Stem Cell“ veröffentlicht wurden, belegen, dass die retinalen Stammzellen multipotent und somit Universalisten sind und aus ihnen sämtliche in der Retina vorkommenden Zelltypen hervorgehen.

Neben der Bedeutung für die Grundlagenforschung zum Wachstum und der Regeneration des Auges hat insbesondere die angewandte Methodik der Heidelberger Forschungsarbeiten großes Potential für weitere Studien. Die genetische Markierung im Auge des Medaka-Fisches, das lebenslang in räumlich-zeitlich eng koordinierter Folge wächst, soll Einblicke in das Verhalten und die entscheidenden Entwicklungsprozesse von einzelnen Stammzellen und ihrer Nachkommen im intakten Organ ermöglichen. Darauf aufbauend wird die Gruppe um Joachim Wittbrodt nun die regulatorischen Mechanismen in Stammzellen *in vivo* und in ihrer natürlichen Umgebung weiter untersuchen.

der Schublade verstaubt. Am Ende dieses Projekts ist an ein Produkt mit Marktreife gedacht.

Welche weiteren Schwerpunkte hat die Arbeitseinheit Weiterbildung und Beratung des Instituts für Bildungswissenschaft?

Schiersmann: Wir arbeiten vor allem an einer allgemeinen Beratungstheorie. Angesichts der gegenwärtigen Komplexität von Orientierungs- und Entscheidungsprozessen in Bildungs- und Berufslaufbahnen orientieren wir uns dabei an einem Verständnis von Beratung als Förderung von Selbstorganisationsprozessen, also an einem systemischen Ansatz, der in der Lage ist, angemessen auf Unsicherheiten und Paradoxien zu reagieren. Im Rahmen eines Erasmus-Programms tauschen wir uns mit europäischen Kollegen über die Gestaltung von Studiengängen zur Beratungswissenschaft aus. Außerdem bieten wir einen berufsbegleitenden Master-Studiengang „Berufs- und organisationsbezogene Beratung“ an.

Das „Network for Innovation in Career Guidance/Counselling in Europe“ (NICE), dem 40 Hochschulen aus 28 Ländern angehören, ist das erste europäische Hochschulnetzwerk auf diesem Themenbereich. Ruperto Carola ist Mitglied der Leitungsgruppe, die Koordination liegt beim Institut für Bildungswissenschaft. Das Projekt läuft bis Oktober 2012 und wird vom „Erasmus Lifelong Learning Programme“ gefördert. Ziel des Netzwerks ist die Stärkung und Weiterentwicklung der internationalen Kooperationen der Universitäten, die in diesem Bereich forschen und lehren. Mehr Infos unter www.nice-network.eu

Der berufsbegleitende Master-Studiengang „Berufs- und organisationsbezogene Beratung“ wendet sich an alle, die bereits Beratungsaufgaben wahrnehmen und sich weiter professionalisieren wollen, sowie an Menschen, die in Zukunft in verschiedenen Bereichen für Organisationen, in der Personalentwicklung oder in der individuellen Beratung arbeiten wollen und dafür bereits Erfahrung mitbringen. Mehr Infos unter www.beratungswissenschaft.de

NACHRICHTEN AUS
DER FORSCHUNG II

Hotspots für die Biogenese

(red.) Pflanzen bilden während ihrer Lebensdauer Blätter und seitliche Wurzeln heraus. Die Gemeinsamkeit dieser zwei Arten von Organen besteht darin, dass ihre Entwicklung durch kleine regulatorische RNA-Moleküle, die trans-acting short interfering RNAs (ta-siRNAs) genannt werden, feinabgestimmt wird. Die Wissenschaftler Dr. Alexis Maizel und Virginie Jouannet vom Centre for Organismal Studies der Universität Heidelberg konnten zeigen, wo und wie innerhalb der Pflanzenzelle diese ta-siRNAs gebildet werden. Ihnen ist es gelungen, Hotspots für die Biogenese dieser speziellen RNA-Moleküle zu identifizieren. Die Ergebnisse ihrer Studie wurden im „EMBO Journal“ veröffentlicht.

Mehr Sport

(red.) Übergewicht und Adipositas bei Kindern können mit Bewegungsförderung und Ernährungsberatung langfristig bekämpft werden. Das zeigen die Ergebnisse einer Langzeitstudie der Universität Heidelberg, in deren Rahmen 120 Kinder aus der Rhein-Neckar-Region von 2006 bis 2010 teilgenommen haben. Die übergewichtigen Kinder konnten langfristig zu mehr Sport motiviert werden, wobei die abschließenden Auswertungen der motorischen Leistungs- tests und der medizinischen Untersuchungen vielfältige positive Effekte auf die Gesamtentwicklung der Kinder zeigten. An dem interdisziplinären Projekt waren Arbeitsgruppen des Instituts für Sport und Sportwissenschaft (ISSW) der Universität Heidelberg sowie der Klinik für Innere Medizin, der Kinder- und Jugendklinik und der Abteilung Sportmedizin am Universitätsklinikum Heidelberg beteiligt.

Gequetschtes Quantenvakuum

(red.) Die Quantentheorie ist bekannt für ihre ungewöhnlichen Gesetzmäßigkeiten, die den fundamentalen Prinzipien der klassischen Physik zu widersprechen scheinen. Wissenschaftlern der Universität Heidelberg ist es gelungen, im Experiment einen besonderen Quantenzustand zwischen zwei mesoskopischen Gasen mit rund 500 Atomen zu erzeugen. Dabei handelt es sich um ein sogenanntes „gequetschtes“ Vakuum, bei dem die Messung an einem Gas die Ergebnisse der Messungen an dem anderen Gas festlegt. Für den Nachweis musste das Team von Prof. Dr. Markus Oberthaler am Kirchhoff-Institut für Physik eine neuartige Nachweismethode zur Messung bisher nicht zugänglicher Größen atomarer Gase entwickeln. Die Ergebnisse wurden in „Nature“ publiziert.

ZWEI SOMMERSCHULEN

(red.) Sowohl das Marsilius-Kolleg wie auch das Exzellenzcluster „Asien und Europa im globalen Kontext“ bieten in diesem Jahr erneut eine Sommerschule für fortgeschrittenen Studierende, Doktoranden und Postdocs an. Um die evolutionstheoretischen Grundlagen der Wissenschaften vom Menschen geht es in der Veranstaltung des Marsilius-Kollegs, die vom 22. bis 29. Juli stattfindet. Die Sommerschule des Exzellenzclusters „Asien und Europa“ beschäftigt sich zwischen dem 29. Juli und dem 4. August mit der Frage, wie sich Bilder und Objekte über geographische und kulturelle Grenzen hinweg verbreiten. Nähere Informationen sind unter www.mk-sommerschule2012.uni-hd.de beziehungsweise unter www.asia-europe.uni-heidelberg.de/en/summerschool zu finden. Bis Mitte April können sich Interessenten für eine Teilnahme bewerben.

FASZINATION MILCHSTRASSE

Das Porträt: Andreas Koch leitet eine Emmy-Noether-Nachwuchsgruppe zur Entstehung von Galaxien



Als kleiner Junge hatte er Angst vor dem Sternenhimmel: Andreas Koch. Foto: Fink

(mm) Dr. Andreas Koch hat einen der schönsten Arbeitsplätze an der Ruhrpott Carola: Hoch oben auf dem Königstuhl mit Ausblick über Heidelberg und die Rheinebene arbeitet der 34-Jährige an der Landessternwarte. Am Zentrum für Astronomie der Universität Heidelberg (ZAH) leitet Koch eine neue Emmy-Noether-Nachwuchsgruppe, die eine der zentralen Fragen der modernen Astrophysik beantworten will: Wie entstehen Galaxien? Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) fördert das Projekt über fünf Jahre mit insgesamt 1,2 Millionen Euro.

Andreas Kochs Laufbahn als Astronom begann ungewöhnlich: Sein Interesse an Sternen entwickelte sich, weil er als kleiner Junge Angst vor dem Sternenhimmel hatte. „Ich habe mich nie getraut, nach oben zu schauen, weil da irgend etwas Unerklärliches, ganz Dunkles war, mit komischen Lichtern drin“, erzählt er. Mit Hilfe seines Vaters, der ihm den anfangs so furchterregenden Nachthimmel geduldig näherbrachte, entwickelte er allmählich ein immer stärkeres Interesse an den fernen Welten. „Daraus ist eine Faszination entstanden, die ich dann zum Beruf gemacht habe.“

In Heidelberg studierte Koch Physik mit Schwerpunkt Astronomie und machte sein Diplom bei Prof. Dr. Eva Grebel, die auch später seine Dissertation in Basel über die chemische und kinematische Entwicklung naher Zwerggalaxien betreute. Danach zog es Koch nach Übersee: In den USA untersuchte er im Rahmen einer gemeinsam von der University of California in Los Angeles und den Carnegie

Observatories in Pasadena eingerichteten Wissenschaftlerstelle die chemische Entwicklung von Zwerggalaxien, Kugelsternhaufen und der nahen Andromeda-Galaxie. Für die Ergebnisse dieser Forschungen erhielt Koch mehrere Auszeichnungen, darunter 2008 den Ludwig-Biermann-Förderpreis der Deutschen Astronomischen Gesellschaft. Von 2009 bis Anfang 2011 forschte er an der englischen Universität Leicester. „Langfristig wollte ich aber wieder nach Deutschland zurück, und weil ich Heidelberg und das fördernde Umfeld kenne und die Ruhrpott Carola ein hervorragender Standort für Astronomie ist, bot es sich an, das Emmy-Noether-Fellowship an der Landessternwarte anzusiedeln.“

„Formation histories of galactic halos via chemical abundance analyses of near-by stellar systems“ lautet der Name des Projekts, mit dem sich Kochs wissenschaftliche Nachwuchsgruppe beschäftigt. Ende des Jahres soll die Gruppe mit zwei Doktoranden und einem Postdoc komplett sein. „Wir stellen uns die generelle Frage: Wie entstehen Galaxien wie unsere Milchstraße, also astronomisch gesehen unsere nächste Nachbarschaft“, erklärt Koch. „Die Idee dahinter ist, dass unsere Galaxie eigentlich ein Kannibale ist, da sie kleine Galaxien, die um sie herumschwirren, auffrisst und dadurch immer mehr wächst, hauptsächlich in den Außenbereichen. Um das Puzzle der Milchstraße zu lösen, schauen wir uns die einzelnen Puzzleteile an und untersuchen sie.“ Seine Arbeit sei vergleichbar mit der eines Archäologen, erläutert Koch: Anhand chemischer Elemente untersuchen die Wissenschaftler die Eigenschaften einzelner Sterne und bauen aus den Schlussfolgerungen

„Wir stellen uns die Frage: Wie entstehen Galaxien wie unsere Milchstraße, also astronomisch gesehen unsere nächste Nachbarschaft?“

eine Entwicklungsgeschichte der Sternenhaufen und Galaxien auf. „Durch den Vergleich mit der heutigen Milchstraße können wir dann quasi archäologisch sagen, was früher passiert sein muss.“

Wenn Koch über seine Arbeit spricht, merkt man, dass ihm nicht nur die Forschung Spaß macht, sondern auch das Erklären der Zusammenhänge und Hintergründe. „Mich reizt es, mir zu überlegen, was ich im Vergleich zu meinem eigenen Studium in der Lehre verbessern kann oder was ich damals gut fand und gerne weitertragen will. Und man bekommt ja auch eine Belohnung zurück, wenn die Studenten zufrieden sind!“ Für ihn war schon früh klar, dass er im wissenschaftlichen Bereich bleiben und nicht in der Wirtschaft arbeiten will – etwa bei Banken, wie viele andere Astronomen. „Das, was wir im Studium lernen – logisch zu denken und irgendwie eine Lösung zu finden, auch wenn es keine zu geben scheint – ist in der Wirtschaft sehr gefragt.“ Als Alternative zur Wissenschaft wäre für Koch allenfalls Wissenschaftsjournalismus in Frage gekommen, gelegentlich schreibt er auch für entsprechende Publikationen Fachartikel.

Einen Ausgleich zu seiner Arbeit findet Andreas Koch bei Wanderungen, Kochen und vor allem in der Musik, „in jeglicher Hinsicht, aktiv und passiv“. Früher hat er in einer Band Gitarre gespielt. Und auch hier schätzt Koch die unendlichen Weiten: „Ich bin offen für alles, von Metal bis hin zu klassischer Musik“.

STERNE UND PLANETEN

Internationales Astronomenteam: Statistische Analyse mit Hilfe des Mikrogravitationslinseneffektes

(red.) Jeder Stern der Milchstraße wird im Schnitt von mindestens einem Planeten umkreist. Das hat ein internationales Astronomenteam unter maßgeblicher Mitwirkung von Wissenschaftlern des Zentrums für Astronomie der Universität Heidelberg (ZAH) mit Hilfe des sogenannten Mikrogravitationslinseneffektes herausgefunden.

Die Forscher kommen nach einer umfassenden statistischen Analyse ihrer sechs Jahre dauernden Messungen von mehreren Millionen Sternen zu dem Schluss, dass die Existenz von Planeten im Umfeld

anderer Sterne – diese werden als Exoplaneten bezeichnet – nicht die Ausnahme, sondern der Normalfall ist.

Prof. Dr. Joachim Wambsganss, Direktor des ZAH, fahndet dabei mit seiner Arbeitsgruppe mit einer besonderen Methode nach Exoplaneten: Durch den sogenannten Mikrogravitationslinseneffekt lassen sich derartige Planeten über die Wirkung ihrer Gravitationsfelder auf das Licht dahinterliegender Sterne nachweisen. Stern und Planet wirken dabei wie eine Linse, die die Lichtstrahlen des Hintergrundsterns zum Beobachter hin fokussiert und ihn

so für einige Tage heller erscheinen lässt. Der Verlauf der Helligkeitsänderung, die Lichtkurve, hat eine sehr charakteristische Form. Dabei ist der Einfluss des Planeten oft nur für einige Stunden messbar.

Mit dieser Technik ist es möglich, Planeten aufzuspüren, die über einen großen Massenbereich verteilt sind. Allerdings ist die Wahrscheinlichkeit sehr gering. „Um ein einziges stellares Mikrogravitationslinsenevent beobachten zu können, muss die Helligkeit von einigen Millionen Sternen mehrmals pro Woche gemessen werden. Und selbst wenn alle so entdeckten „Linsen“-Sterne einen Planeten aufweisen, zeigt sich dieser in weniger als einem Prozent dieser Fälle“, erläutert Wambsganss. „Wir haben die Daten aus sechs Jahren Beobachtungszeit durchforstet. Tatsächlich hat sich dabei herausgestellt, dass Planeten in unserer Milchstraße häufiger

vorkommen als Sterne“, sagt der Erstautor des Fachartikels, Dr. Arnaud Cassan, der bis 2010 als Postdoktorand bei Joachim Wambsganss am ZAH forschte und inzwischen am Institut d’Astrophysique de Paris (Frankreich) tätig ist. Die Forschungsergebnisse, die im Januar 2012 in der Fachzeitschrift „Nature“ veröffentlicht wurden, basieren zu einem großen Teil auf Arbeiten, die Cassan während seiner Zeit in Heidelberg durchgeführt hat. Für die Untersuchungen nutzten die insgesamt 42 Wissenschaftler aus 13 Ländern Daten der Beobachtungsteams PLANET (Probing Lensing Anomalies NETwork) und OGLE (Optical Gravitational Lensing Experiment).

DAAD-PREIS FÜR
JULIANNE MCCALL

(red.) Die amerikanische Promotionsstudentin Julianne McCall hat den DAAD-Preis für ausländische Studierende erhalten. Die mit jeweils 1.000 Euro dotierte Auszeichnung wird an den einzelnen Hochschulen in Deutschland für hervorragende akademische Leistungen sowie bemerkenswertes soziales Engagement vergeben. Julianne McCall arbeitet seit dem Wintersemester 2010/2011 an der Universität Heidelberg an ihrer Dissertation, die sich mit dem Thema Regeneration im zentralen Nervensystem beschäftigt. Daneben engagiert die gebürtige Amerikanerin sich als Studierendenvertreterin der Heidelberger „Hartmut Hoffmann-Berling International Graduate School of Molecular and Cellular Biology“.

BRENTANO-PREIS
FÜR ALEXANDER GUMZ

(red.) Der mit 10.000 Euro dotierte Clemens Brentano Preis für Literatur der Stadt Heidelberg geht in diesem Jahr an Alexander Gumz. Der in Berlin lebende Schriftsteller erhält die Auszeichnung für seinen 2011 erschienenen Debüt-Lyrikband „ausrücken mit modellen“. In der Jury zur Vergabe des Preises wirkten Heidelberger Germanistik-Studierende mit, die die für den Brentano-Preis vorgeschlagenen Werke im Rahmen eines Seminars diskutieren und beurteilen. Der Preis wird am 22. Mai 2012 in Heidelberg überreicht.

FECHTEN: MEDIZIN-
STUDENTIN GEWINNT
DEUTSCHE HOCHSCHUL-
MEISTERSCHAFTEN

(red.) Bei ihrer ersten Teilnahme bei den Deutschen Hochschulmeisterschaften in Leipzig konnte die Heidelberger Medizinstudentin Maria Hugas-Mallorqui den Titel im Damendegen erringen. Nach zwei fehlerlosen Runden mit 9:0 Siegen blieb sie auch in der Direktausscheidung siegreich und schlug auf dem Weg in den Endkampf alle fünf Gegnerinnen mit komfortablem Vorsprung. Bereits bei den Deutschen Fechtmasterschaften 2011 in Tauberbischofsheim hatte die Studentin einen hervorragenden dritten Platz belegt.

AUSGEZEICHNET:
KUNSTGESCHICHTE DIGITAL

Seit fünf Jahren erscheint die studentische Zeitschrift „artefakt“

(til) „Die Artefakte bitte alle für das Foto zusammenstellen!“ Damit meinte Rektor Bernhard Eitel anlässlich einer Preisverleihung keine von Menschenhand gemachten Gegenstände, sondern eine Handvoll junger Kunsthistoriker und Redakteure einer Kunstschrift namens „artefakt“. Diese wurde eben mit dem „Preis der Freunde“ der Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg für das beste studentische Projekt ausgezeichnet.

Die „Zeitschrift für junge Kunstgeschichte und Kunst“ wird von Heidelberger Studierenden und Graduierten am Institut für Europäische Kunstgeschichte in Zusammenarbeit mit freien Mitarbeitern herausgegeben. Ziel ist es, den kunstinteressierten, studentischen Leser in den Mittelpunkt zu rücken. Studierende erhalten in der Zeitschrift die Möglichkeit, bereits während des Studiums Erfahrungen im Verfassen wissenschaftlicher Aufsätze zu sammeln, diese zu publizieren und so schon im Studium oder kurz danach Forschungsergebnisse zu präsentieren. „artefakt“ ist eine Plattform, auf der Ansätze in der Erforschung kunsthistorischer Themen vorgestellt und diskutiert werden können. „Mit unserer Zeitschrift wenden wir uns an den Ideenreichtum und den wissenschaftlichen Ehrgeiz der Studenten der Kunstgeschichte und angrenzender Disziplinen“, erläutert „artefakt“-Mitherausgeberin Caroline Marié, die derzeit den Internationalen Master-Studiengang Kunstgeschichte und Museologie absolviert, ein gemeinsames Angebot der Ecole du Louvre in Paris und der Universität Heidelberg.

Die ersten zwei Ausgaben wurden noch als klassische Printprodukte verbreitet, seit

2009 erscheint „artefakt“ als E-Journal. „Der Vorteil ist, dass aktuelle Themen auf diesem Weg zeitnah behandelt werden können und wir ein über ganz Deutschland und darüber hinaus verteiltes Publikum erreichen“, erläutert Marié. Der Online-Auftritt bringt außerdem den Vorteil mit sich, dass die Leser mittels der Kommentarfunktion ihre Meinung zu den Artikeln abgeben und sich so am Fachdiskurs beteiligen können. Zum „Mitmachen“ lädt darüber hinaus eine WG-Abendfüllende Bestimmungslübung ein, bei der man anhand einer Auswahl von 2.400 Büsten, Bildern und Gebäuden deren Titel, Künstler und Entstehungsdatum bestimmen soll. Das hat natürlich auch einen ganz praktischen Hintergrund, denn das Datieren von Bildwerken ist im Laufe des Studiums der Kunstgeschichte mindestens einmal Bestandteil einer Klausur oder einer Prüfung.

Deutschlandweit und international machen Studierende in Berlin, Dresden, Graz oder Basel auf die Zeitschrift aufmerksam

Um den Austausch unter den Studierenden zu fördern, wurde das „artefakt Campus Team“ eingerichtet. Deutschlandweit und international machen Studierende an den Kunsthistorischen Instituten – etwa in Berlin, Dresden, Graz oder Basel – auf die Zeitschrift aufmerksam. Die Finanzierung der Zeitschrift erfolgt über Anzeigen auf der Homepage. Bisher konnten unter anderem das Städel Museum in Frankfurt, die Städtische Galerie in Karlsruhe sowie das Museum Ludwig in Köln als Werbekunden gewonnen werden.

Die Zeitschrift und das dahinter stehende Konzept überzeugen nicht nur regionale und überregionale Pressevertreter, die bereits über „artefakt“ berichtet haben. Auch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V. zeichnete die „Macher“ des Journals Anfang dieses Jahres mit dem alljährlich vergebenen „Preis der Freunde“ für außergewöhnliches Engagement von Studierenden aus. Ein passendes Geburtstagsgeschenk, denn im Frühjahr 2012 steht das fünfjährige Jubiläum der Zeitschrift auf dem Programm. Geplant ist hierfür die auf drei Abende angelegte Veranstaltungsreihe „artefakt 5“, in deren Rahmen renommierte Wissenschaftler, wie etwa Prof. Dr. Andreas Beyer, Direktor des Deutschen Forums für Kunstgeschichte Paris, Vorträge halten. Im Hinblick auf die Zeitschrift steht ein Veranstaltungsabend unter dem programmatischen Titel „Geisteswissenschaften digital“.

Neben aktuellen Beiträgen stehen auf der artefakt-Website auch die beiden ersten Ausgaben zum kostenlosen Download zur Verfügung.

Weitere Informationen unter
www.artefakt-sz.net



Foto: GdF

„Preis der Freunde“:
In diesem Jahr durften ihn die Macher von „artefakt“ entgegennehmen. Der als Kunstobjekt gestaltete Wanderpokal mit seinen siebzehn rot und gelb leuchtenden und ineinander greifenden Stäben ähnelt einer Flamme.

STUDIENGEBÜHREN
WERDEN ABGESCHAFFT

Hochschulen erhalten Kompensationsmittel zur Sicherung der Qualität in Studium und Lehre

(jf) Vom Sommersemester 2012 an zahlen Studierende in Baden-Württemberg keine Studiengebühren mehr. Dies hat die Landesregierung mit dem Gesetz zur Abschaffung der Studiengebühren, das im Dezember 2011 verabschiedet wurde, beschlossen.

Als Ausgleich erhalten die Universitäten und Hochschulen des Landes Kompensationsmittel zur Sicherung der Qualität in Studium und Lehre, sogenannte Qualitäts sicherungsmittel. Die Vergabe dieser

Gelder muss im Einvernehmen mit Studierenden erfolgen, die in die Gremien gewählt wurden und dadurch legitimiert sind. Bis das Gesetz zur Einführung der Verfassten Studierendenschaft in Baden-Württemberg verabschiedet ist, wird an der Universität Heidelberg übergangsweise das bewährte Modell zur Verteilung der Studiengebühren unter Berücksichtigung der gesetzlichen Vorgaben beibehalten.

ANZEIGE

BIO-MASCHINEN AUS DEM GEN-BAUKASTEN

Zwei Heidelberger Studenten haben einen Ideen-Wettbewerb ins Leben gerufen

(of) Die Lehrpläne der Bachelor- und Master-Studiengänge bieten den Studierenden zu wenig Freiraum für kreatives und vernetztes Arbeiten – so jedenfalls die Erfahrung der beiden Heidelberger Studenten Lorenz Adlung und Dominik Niopek. Als Reaktion darauf riefen sie vor einigen Monaten den studentischen Ideen-Wettbewerb SYNtheSYS ins Leben. Darin geht es – der Wettbewerbsname spielt darauf an – um wissenschaftliche Brückenschläge zwischen Synthetischer Biologie und Systembiologie.

Eines betonen Lorenz Adlung und Dominik Niopek vorab: „Heidelberg ist ein Top-Standort für die Biowissenschaften und die Wissenschaftler engagieren sich hier in vorbildlicher Weise auch in der Lehre“. Ihre mit der Wettbewerbsinitiative verbundene Kritik richtete sich allein gegen das zu enge Studiensystem. „Die erfreulich große Resonanz auf SYNtheSYS“, so die beiden Master-Studenten, „offenbart, dass bereits Bachelor-Studierende danach hungrig, mit wissenschaftlichen Inhalten kreativ und eigenständig umzugehen“. Nach der Ausschreibung des Wettbewerbs im vergangenen Sommer formierten sich innerhalb kürzester Zeit sieben Heidelberger Teams, die bis Mitte Dezember 2011 Zeit hatten, ihre Projektkizzen einzureichen. Diese wurden anschließend von einer Jury aus Studierenden und Wissenschaftlern begutachtet. Die Preisverleihung fand zum Ende des Wintersemesters statt.

Das Vorbild für SYNtheSYS heißt iGEM. Hinter diesem Kürzel verbirgt sich ein internationaler Studenten-Wettbewerb, der vom Massachusetts Institute of Technology (MIT) in Boston organisiert wird: Aus einfachen Gen-Bausteinen sollen komplexe Bio-Maschinen mit ganz speziellen Funktionen kreiert werden; iGEM steht für „International Genetically Engineered Machines Competition“. Mit einer sogenannten „Killer-Maschine“ – Ziel war es, das Erbgut von Bakterien so umzubauen, dass diese gezielt andere Keime oder Tumorzellen aufspüren und abtöten – konnte 2008 ein Heidelberger Team gleich bei seiner ersten Teilnahme mehrere Preise abräumen.

Im Grunde geht es auch bei SYNtheSYS um die Entwicklung solcher Maschinen. „Im Unterschied zu dem MIT-Wettbewerb steht allerdings nicht die Umsetzung im Vordergrund“, erklärt Dominik Niopek, der 2008 auch Teil des Heidelberger iGEM-Teams war. „Der Fokus bei SYNtheSYS liegt auf der Projektidee, dem kreativen Spiel“, ergänzt Lorenz Adlung. Die Umsetzung, oder besser: der Praxistest ist in Heidelberg Teil der Siegerprämie. Denn die Gewinner erhalten die Gelegenheit, sechs Wochen lang in einem Labor des Heidelberger BioQuant-Zentrums ihre Idee einer ersten Machbarkeitsstudie zu unterziehen. Dafür mussten die studentischen Wettbewerbs-Teams in ihrer Projektkizze auch bereits die Kosten für entsprechende Materialien berechnen – der Etat lag bei 6.000 Euro.

Das thematische Spektrum der eingereichten Projektideen reichte von der Konstruktion von Biosensoren bis zu Glutenver-speisenden Darmbakterien. Das Rennen machte schließlich das Team „Faster than Life“. Bei ihrem Projekt ging es unter anderem um die Frage, ob man einen Prozess, der in eine Zelle implementiert wird, unabhängig machen kann von dem Kontext der Zelle selbst.

„Mit der Qualität der eingereichten Skizzen waren wir sehr zufrieden“, betont Dr. Ilka Bischofs-Pfeifer, die gemeinsam mit Prof. Dr. Roland Eils und weiteren Kollegen als wissenschaftliches Mitglied der Jury angehörte. Die Arbeitsgruppenleiterin am Bio-Quant-Zentrum teilt im Übrigen die Kritik an fehlender Kreativität im Lehrangebot und sieht in dem SYNtheSYS-Wettbewerb letztlich auch eine Art selbst organisierte „Lehrveranstaltung, in der Studierende wertvolle Erfahrungen, insbesondere in den Bereichen Ideenentwicklung, Projektplanung, Projektorganisation und Projektpräsentation sammeln können.“ Die Kür des Gesamtsiegers sei der Jury nicht leicht gefallen. Einzelne Preise wurden auch für die beste Präsentation, die beste Recherche oder das beste Projekt-Design vergeben.

Machbarkeitsstudie: Das Siegerteam „Faster than Life“ unterzieht sein Projekt zu Zellprozessen gerade einem Praxistest im BioQuant-Labor

Das Siegerteam „Faster than Life“ prüft während der laufenden Semesterferien gerade sein Projekt mittels verschiedener Experimente im Hinblick auf eine Realisierung. Bereits jetzt, so die beiden Wettbewerbsorganisatoren, ist bei der Preisverleihung im nächsten Jahr als Programm-punkt ein ausführlicher Erfahrungs- und Ergebnisbericht aus dem Labor vorgesehen. Überlegt wird derzeit auch, ob bei der nächsten Runde von SYNtheSYS Teams aus anderen Universitäten mitmachen können. Die Sponsoren und die beteiligten Wissenschaftler haben ihre weitere Unterstützung des Wettbewerbs zugesagt.

Weitere Informationen und Hintergründe zum Wettbewerb sind auf der Homepage von SYNtheSYS zu finden. Die Seite soll sich – so das Ziel von Lorenz Adlung und Dominik Niopek – zugleich zu einem umfassenden „Ideen-Portal“ im Bereich Synthetischer Biologie und Systembiologie entwickeln: Neben Porträts der teilnehmenden Gruppen werden dort auch die für den Wettbewerb entwickelten Forschungsprojekte in Form von „abstracts“ vorgestellt: <http://synthesys.life-science-lab.de>

SÜDASIEN-INSTITUT
WIRD 50 JAHRE ALT

(red.) Im Mai 1962 wurde das Südasien-Institut (SAI) – die älteste Einrichtung ihrer Art in Deutschland – mit einer Außenstelle in Neu Delhi als zentrale wissenschaftliche Einrichtung der Ruperto Carola gegründet. Eine weitere Dependance wurde später in Kathmandu (Nepal) eingerichtet. Intensive wissenschaftliche Kontakte bestehen auch zu Pakistan und Sri Lanka – in beiden Ländern unterhielt das SAI lange Jahre Außenstellen – sowie in jüngerer Zeit zu Bangladesch. Das Jubiläum anlässlich des fünfzigjährigen Bestehens wird mit zahlreichen Veranstaltungen in Heidelberg, aber auch in Südasien gefeiert. Der Schwerpunkt der Feierlichkeiten liegt im Sommersemester 2012. In Heidelberg gehören zahlreiche Einzelveranstaltungen, eine zentrale Festwoche im Mai sowie eine Vortragsreihe zum Programm.

Mehr Informationen unter
www.sai.uni-heidelberg.de/50jahre

PREIS DER HUMBOLDT-STIFTUNG

Konzept zur Verbesserung der Zusammenarbeit mit Forscher-Alumni ausgezeichnet

(red.) Im Rahmen des Neujahrsempfangs der Alexander von Humboldt-Stiftung nahm Rektor Prof. Dr. Bernhard Eitel den Preis für das erfolgreiche Abschneiden der Universität im Ideenwettbewerb „Forscher-Alumni deutscher Universitäten“ entgegen. Ziel des prämierten Best-Practice-Modells ist es, internationale Wissenschaftler, die einen Forschungsaufenthalt an der Universität Heidelberg absolviert haben, noch stärker an die Ruperto Carola zu binden.

Die Universität Heidelberg entwickelt in diesem Zusammenhang Serviceangebote, die von der Unterstützung der Gastwissenschaftler während ihres hiesigen Aufenthaltes bis hin zu Netzwerk-Treffen und Wiedereinladungen nach Heidelberg reichen. Auch die Rekrutierung von Studierenden und Nach-

wuchswissenschaftlern aus dem Ausland soll mit Hilfe der Förderung der Humboldt-Stiftung intensiviert werden. Dazu arbeitet Heidelberg Alumni International (HAI) mit dem Welcome Centre, dem Akademischen Auslandsamt, den Zentren und Außenstellen der Universität im Ausland sowie den Alumni-Clubs in aller Welt zusammen. Das Projekt wird über einen Zeitraum von 18 Monaten mit 130.000 Euro gefördert.

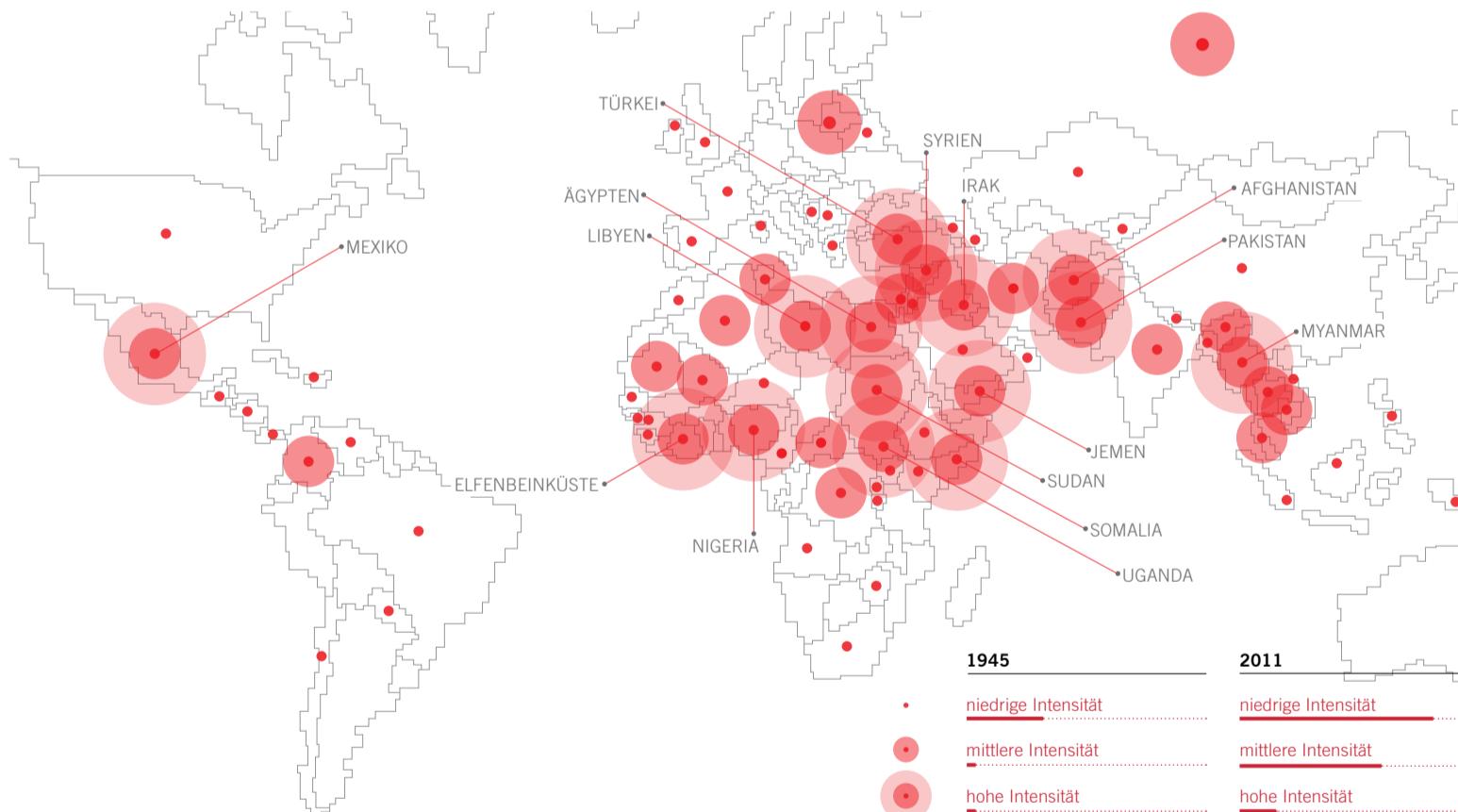
„Wir verfolgen mit unserem Konzept das Ziel, die Bindung der Forscher-Alumni an die Ruperto Carola zu intensivieren. Gleichzeitig wollen wir damit die internationale Sichtbarkeit der Universität als exzellente Forschungseinrichtung erhöhen“, betont die Leiterin von HAI, Silke Rodenberg.



Preisverleihung in Berlin (von links): Staatssekretär Dr. Georg Schütte, Rektor Prof. Dr. Bernhard Eitel, Silke Rodenberg von Heidelberg Alumni International und Prof. Dr. Helmut Schwarz, Präsident der Alexander von Humboldt-Stiftung. Foto: Humboldt-Stiftung/Ausserhofer

KONFLIKTBAROMETER

Seit 1945 gab es weltweit noch nie so viele Kriege



(ts) Das Heidelberger Institut für Internationale Konfliktforschung (HIIK), ein gemeinnütziger Verein, der am Institut für Politische Wissenschaft der Ruperto Carola angesiedelt ist, hat mit dem „Conflict Barometer 2011“ Daten und Analysen zum weltweiten Konfliktgeschehen des vergangenen Jahres veröffentlicht.

Unter den insgesamt 388 beobachteten Konflikten zählen die Politikwissenschaftler 38 hochgewaltsame Konflikte, also Auseinandersetzungen, die sich durch massiven Einsatz organisierter Gewalt auszeichnen und gravierende Folgen nach sich ziehen. Zwanzig dieser Konflikte erreichen die höchste Intensitätsstufe und lassen sich somit als Kriege bezeichnen. Damit zählen die Konfliktforscher die weltweit höchste Anzahl von Kriegen seit 1945.

Sechs dieser Kriege wurden bereits im Vorjahr als Krieg eingestuft, darunter die des pakistanischen Militärs und der afghanischen Regierung gegen die Taliban sowie

gewaltsame Konflikte in Somalia und in der sudanesischen Region Darfur. Neue Konflikte, die sich gleich im ersten Jahr ihres Auftretens zu Kriegen ausgeweitet haben, sind die im Zuge des „Arabischen Frühlings“ eskalierten Proteste in Jemen, Libyen und Syrien.

Mit jeweils acht Kriegen sind der Vordere und Mittlere Orient sowie Afrika südlich der Sahara am stärksten von dieser besonders gewaltsamen Form der Konfliktausstragung betroffen. „Eine Tendenz hin zu einer friedlicheren Welt ist nicht in Sicht“ betont Natalie Hoffmann vom HIIK-Vorstand. In den andauernden Oppositionsprotesten im Vorderen und Mittleren Orient sowie in den Wahlen, die 2012 in zahlreichen afrikanischen Ländern bevorstehen, sieht sie zudem die Gefahr weiterer Eskalationen.

Weitere Informationen unter
www.hiik.de/de/konfliktbarometer/

GÜNSTIGER
REISEN

Die Ghaemian-Stiftung fordert Forschungsaufenthalte in Nordamerika

(of) Rechercheaufenthalte in Bibliotheken und Archiven sind vor allem für Geisteswissenschaftler oft eine notwendige Voraussetzung ihrer Forschungsarbeit. Gerade für junge Wissenschaftler stellt sich bei den damit verbundenen Reisen allerdings die Frage nach der Finanzierung. Am Heidelberg Center for American Studies (HCA) sorgt der Soheyl Ghaemian Travel Fund for Scholars dafür, dass wichtige Nachforschungen nicht am fehlenden Geld scheitern.

„Mit dem Travel Fund wurde für mich der finanzielle Druck gemildert, was sich wiederum positiv auf meine Recherchen auswirkt“, sagt Anja Milde. Für ihr Dissertationsprojekt „Liberal Oases in Conservative Hell: Blacks, Gays, and the Struggle for Equality“ forschte sie unter anderem in Washington, D.C., New York City, Boston, Detroit und Chicago. Die aus Vietnam stammende Doktorandin Gemma Dao sieht das ähnlich. „Ohne das Reise stipendium“, betont sie, „wären meine Recherchen und meine Interviews mit Zeitzeugen nicht so ausführlich und intensiv möglich gewesen.“ In ihrer Doktorarbeit beschäftigt sich die Historikerin mit den politischen Beziehungen zwischen den USA und ihrem Heimatland nach Ende des Krieges zwischen beiden Staaten.

Für die Vergabe solcher Stipendien stehen jährlich 10.000 Euro zur Verfügung. „Ein Ausschuss am Heidelberg Center entscheidet schnell und unbürokratisch über die Vergabe. Bewerber müssen an der Universität Heidelberg eingeschrieben sein und sich in ihrer wissenschaftlichen Arbeit mit der Kultur, Gesellschaft, Politik oder Wirtschaft der Vereinigten Staaten von Amerika oder den Transatlantischen Beziehungen beschäftigen“, erklärt Dr. Tobias Endler vom HCA. Neben Bibliotheks- und Archivaufenthalten wird auch die Teilnahme an wissenschaftlichen Konferenzen bezuschusst. Damit soll Nachwuchsforschern der Aufbau eigener Netzwerke erleichtert werden.

Das Heidelberg Center for American Studies nimmt das ganze Jahr hindurch Bewerbungen entgegen und entscheidet in der Regel innerhalb weniger Wochen über den Antrag. Bewerben können sich fortgeschrittene Studenten, Doktoranden und Postdocs. Weitere Informationen unter www.hca.uni-heidelberg.de/forschung/ghaemian.html

EIN NEUER MUSIKDIREKTOR FÜR DIE UNIVERSITÄT

Michael Sekulla leitet Chor und Orchester des Collegium Musicum

(red.) Der Dirigent Michael Sekulla ist neuer Universitätsmusikdirektor der **Ruperto Carola**. In dieser Funktion ist er als Leiter des Collegium Musicum – des Chors und Orchesters der Universität Heidelberg – für die universitäre Musikpflege verantwortlich. Zu seinen Aufgaben gehört außerdem der Unterricht in Satzlehre (Harmonielehre und Kontrapunkt) sowie Gehörbildung am **Musikwissenschaftlichen Seminar**. Der neue Universitätsmusikdirektor folgt **Heinz-Rüdiger Drentemann** nach, der dieses Amt zwischen 2006 und 2012 ausübte.

Michael Sekulla, geboren 1971 in Polen, genoss bereits als Schüler eine breite musikalische Ausbildung in den Fächern Klavier, Posaune, Gesang und Komposition. Nach dem Studium der Klavierpädagogik und Schulmusik an der Musikhochschule Heidelberg-Mannheim folgte ein Diplomstudium engang Dirigieren bei Martin Schmidt und Andreas Weiss an der Musikhochschule Karlsruhe. Wie Sekulla betont, wurde er bei mehreren Meisterkursen durch den ungarischen Dirigenten Zsolt Nagy künstlerisch stark geprägt, insbesondere seine Studien zur Klassischen Moderne konnte er dort vertiefen. Seine Kenntnisse der Historischen Aufführungspraxis erweiterte er durch die Teilnahme an Kursen der Internationalen Händel-Akademie Karlsruhe.

Zu seinem künstlerischen Markenzeichen zählt Michael Sekulla seine „Vorliebe für besondere Programmkonzeptionen, die neben Repertoirewerken Raritäten und Wiederentdeckungen hörbar machen sollen“. Schwerpunkte seiner Arbeit mit dem Chor des Collegium Musicum sollen im Bereich Weltlicher Kantaten und Oratorien sowie bei Schauspielmusiken und Bühnenwerken liegen. Das Orchester möchte er an die



Foto: privat

großen Werke der Spätromantik und des 20. Jahrhunderts heranführen.

Im Rhein-Neckar-Raum ist Michael Sekulla bereits als Leiter verschiedener Ensembles in Erscheinung getreten, darunter der SAP Sinfonietta. Mit dem Mannheimer Regisseur Sascha Koal gründete er 2001 die KammerOper Mannheim, im Juli 2005 übernahm er die Nachfolge von Gerald Kegelmann als Leiter des Heidelberger Madrigalchors. Für das erste Programm, das Michael Sekulla im Sommersemester 2012 mit dem Collegium Musicum einstudieren wird, sind Werke von Zoltan Kodaly, Robert Schumann sowie Wolfgang Amadeus Mozart geplant.

In beiden Ensembles des Collegium Musicum – dem Großen Chor sowie dem Orchester – wirken vor allem Studierende aller Fakultäten, aber auch Uni-Mitarbeiter, Wissenschaftler und Externe mit. Gute Stimmen und Instrumentalisten sind immer willkommen. Weitere Informationen sind auf der Website zu finden. Dort gibt es auch Hinweise zu Vorsing- und Vorspielterminen, die in der Regel zu Beginn der Vorlesungszeit stattfinden.

www.collegium-musicum.uni-hd.de

GEGEN SPORTMUFFEL UND BEWEGUNGSARMUT

Heidelberger Sportwissenschaftler entwickeln Programm für Eltern und Kinder

(til) Rumpfbeugen, 12-Minuten-Lauf, Standweitsprung. Die Linien, die Prof. Dr. Klaus Roth in seiner PowerPoint-Präsentation an die Wand wirft, zeigen allesamt steil nach unten: Die sportliche Leistungsfähigkeit von Kindern, so der Heidelberger Sportwissenschaftler, nimmt seit Jahren kontinuierlich ab – ihr Körperumfang dagegen zu. Ein Projekt in Kooperation mit der Techniker Krankenkasse soll dem entgegensteuern.

Im Mittelpunkt steht die Idee, Anregungen für gemeinsame Bewegungsaktivitäten von Eltern mit ihren Kindern zu geben, um Koordination und Leistungsfähigkeit zu steigern. Zielgruppe sind Grundschulkinder, die sich in einem besonders guten motorischen Lernalter befinden. Klaus Roth erarbeitete eine 40-seitige Broschüre, welche zugleich die Grundlage für das Drehbuch eines Films bildete. Die darin gezeigten praktischen Beispiele entwickelte seine Mitarbeiterin Dr. Mareike Pieper, die auch als Geschäftsführerin des Vereins „Ballschule Heidelberg“ tätig ist.

„Koordinative Fähigkeiten sind grundsätzlich lebenslang trainierbar. Im Grundschulalter zeigen Koordinationsprogramme jedoch eine größere Wirkung als im Erwachsenenalter“

„Koordinative Fähigkeiten sind grundsätzlich lebenslang trainierbar. Im Grundschulalter zeigen Koordinationsprogramme jedoch eine größere Wirkung als im Erwachsenenalter“, erläutert Klaus Roth. Ein Teufelskreis entsteht dann, wenn Kinder mit mangelhaften sportlichen Fähigkeiten

ihren gleichaltrigen Schulkameraden hinterherhinken, dadurch den Spaß an Bewegungsspielen verlieren und so noch weiter zurückfallen. Ein bewegungsarmer Lebensstil wirkt sich häufig bis ins hohe Alter negativ aus.

Das nun vorgestellte Bewegungsprogramm soll Eltern dabei unterstützen, mit einfachen Spielen die koordinativen Fähigkeiten ihrer Kinder zu fördern. Neben dem 14-minütigen Hauptfilm sind zwölf Kurzfilme unter der fachlichen Begleitung der Sportwissenschaftler entstanden. In ihnen wird gezeigt, wie sich Bewegungsspiele ohne großen Aufwand in den Alltag der Familie einbinden lassen und sogar – im Falle des „Aufräumspiels“ – den Erwachsenen Arbeit abnehmen können. Die klassischen, fast in Vergessenheit geratenen „Straßenspiele“ wie Steinekippen hält Klaus Roth in diesem Zusammenhang für besonders wichtig.

In der Öffentlichkeit ist das Projekt des Heidelberger Sportwissenschaftlers mittlerweile auf große Resonanz gestoßen. Innerhalb weniger Wochen waren die 25.000 produzierten DVDs vergriffen, so dass nachproduziert werden musste. Nahezu täglich erhält Klaus Roth zudem Anfragen von Kinderärzten, Sportwissenschaftlern, Sportlehrern und auch von Vertretern der Sportartikelindustrie. „Die Reaktionen sind durchweg positiv“, freut sich der Heidelberger Sportwissenschaftler.

Auf der Homepage der Techniker Krankenkasse können die Kurzfilme und die dazugehörige Broschüre unter dem Webcode 353912 abgerufen werden: www.tk.de/tk/bewegung/kinder-in-bewegung/koordination-ist-kinderleicht/353912

DEUTSCHLAND-STIPENDIEN ERSTMALS VERGEBEN

An der Universität Heidelberg werden 104 Studierende gefördert

(red.) Die Universität Heidelberg hat die ersten Deutschlandstipendien an 104 Studierende vergeben. In der vollbesetzten Aula erhielten die Stipendiaten im Beisein vieler Eltern vom Rektor der **Ruperto Carola**, Prof. Dr. Bernhard Eitel, und ihren Förderern die Stipendienurkunden. Den Festvortrag hielt Prof. Dr. Dieter Jahn, Leiter der Abteilung Hochschulbeziehungen und Forschungsplanung der **BASF SE**.

Bei den zum Wintersemester 2011/2012 erstmals ausgeschriebenen Deutschlandstipendien wird der Gesamtförderbetrag von 3.600 Euro pro Jahr zur Hälfte von den Hochschulen aus privaten Mitteln eingeworben, die andere Hälfte steuert der Bund im Rahmen des nationalen Stipendienprogramms bei. Gefördert werden – in der Regel zunächst für ein Jahr – Studierende aller Nationalitäten, die hervorragende Leistungen in Studium und Beruf erwarten lassen oder bereits erbracht haben und sich durch gesellschaftliches oder soziales Engagement auszeichnen. Besondere biografische Hürden, die sich aus der familiär-

ren oder kulturellen Herkunft ergeben, werden ebenfalls berücksichtigt. Zu den Förderern des Deutschlandstipendiums an der Universität Heidelberg zählen unter anderem BASF SE, Bayer Science & Education Foundation, Agilent Technologies GmbH, die Sparkasse Heidelberg, die Volksbank Kurpfalz H+G Bank Heidelberg sowie zahlreiche private Förderer.

Bei der Verleihung der Deutschland-Stipendien wurden auch das letzte Mal vor Abschaffung der Studiengebühren acht Studierende mit einer Patenschaft für Studiengebühren ausgezeichnet. Dank der Unterstützung verschiedener Förderer konnten mit Hilfe des Patenschaftsprogramms begabte Studierende, die sich gesellschaftlich oder universitär engagieren, mit einem Stipendium in Höhe von 500 Euro pro Semester unterstützt werden.

Weitere Informationen unter www.uni-heidelberg.de/deutschlandstipendium

IMPRESSUM

Herausgeber
Universität Heidelberg
Der Rektor
Kommunikation und Marketing

Verantwortlich
Marietta Fuhrmann-Koch

Redaktion
Dr. Oliver Fink (of) (Leitung)
Ute von Figura (uvf)
Dr. Jana Freihöfer (jf)
Mirjam Mohr (mm)
Dr. Ute Müller-Detert (umd)
Dr. Tina Schäfer (ts)
Till Seemann (til)

Grabengasse 1 · 69117 Heidelberg
Telefon (0 62 21) 54-22 14
Telefax (0 62 21) 54-23 17
unispiegel@urz.uni-heidelberg.de
www.uni-heidelberg.de/presse/unispiegel

Verlag
Universitätsverlag Winter GmbH
Dossenheimer Landstraße 31
69121 Heidelberg

Druck
Memminger MedienCentrum AG
87700 Memmingen

Anzeigen im Auftrag des Verlags
Anzeigenwerbung Renate Neutard
Telefon (0 62 24) 17 43 30
Telefax (0 62 24) 17 43 31
neutard.werbung@t-online.de

AUSSTELLUNG ZU
MELVIN J. LASKY

Der US-amerikanische Publizist Melvin J. Lasky (1920 bis 2004) zählte zu den bekanntesten Persönlichkeiten des „Kulturmärkte“ im Kalten Krieg. Eine Ausstellung am Heidelberg Center for American Studies (HCA) dokumentiert nun das Leben des antikommunistischen Intellektuellen jüdischer Herkunft, der in Westdeutschland und in Europa wie kein Zweiter im politischen, kulturellen und gesellschaftlichen Leben vernetzt war. „A tale of three cities“ – so beschrieb Lasky selbst sein Leben. Daher stehen seine drei wichtigsten Wirkungsstätten New York, Berlin und London im Mittelpunkt der Ausstellung. Die Exponate spannen einen Bogen von Laskys Kindheit und Jugend in New York City über seine Zeit als amerikanischer Soldat sowie Herausgeber der Zeitschrift „Der Monat“. Zudem wirft die Ausstellung einen Blick auf die Verstrickungen Laskys mit der CIA, die diese Zeitschrift über Jahre hinweg finanziell unterstützte.

„Cold War Politics: Melvin J. Lasky. New York – Berlin – London“ ist noch bis zum 26. April 2012 im HCA, Hauptstraße 120, zu sehen. Die Öffnungszeiten sind montags bis freitags von 10 bis 17 Uhr. Der Eintritt ist frei.

ANTWORT AUF DIE WIRKLICHKEIT DES DENKENS

Kunst an der Ruperto Carola (3): Hann Triers Raumgestaltung im Philosophischen Seminar

(of) Im Herbst 2011 ist eine umfassende Bestandsaufnahme von Kunstprojekten erschienen, die seit 1945 vor allem im Zuge von Baumaßnahmen an der Universität Heidelberg entstanden sind. Der Unispiegel stellt in einer Serie eine Auswahl der in diesem Buch dokumentierten Kunstwerke vor. Diesmal geht es um die Decken- und Wandmalereien von Hann Trier in der Bibliothek des Philosophischen Seminars.

Zu den bekanntesten Werken Hann Triers (1915-1999) zählt die Neugestaltung des Deckenspiegels im Weißen Saal des Charlottenburger Schlosses in Berlin, die er Anfang der 1970er Jahre ausführte. Weniger bekannt ist, dass der Künstler, der als einer der wichtigsten Vertreter der ungegenständlichen Malerei gilt, sich einige Jahre später auch in Heidelberg einer Raumgestaltung widmete: 1978 bis 1979 entstanden seine Decken- und Wandmalereien für die Bibliothek des Philosophischen Seminars in der Augustinergasse 11.

Bei der Einweihung erklärte Hann Trier, dass er danach gestrebt habe, „in voller Belesenheit dessen, was bisher die Malerei an Decken und Wänden hervorgebracht hat, eine Antwort zu finden, wie wir heute einem solchen Bau entsprechen könnten –

sehr wohl die Nähe und Ferne von Farbformen bedenkend, deren Werte zwar tradierte sind, hier jedoch bei aller Methodik des Prozessualen, die sie zustande brachte, die Phantasie nicht binden, die Deutung offenlassen und durch ihre Mehrschichtigkeit der Wirklichkeit des Denkens auf ihre Weise antworten, einer Wirklichkeit, der Malerei besser dient, je weniger sie sich in den Dienst nehmen lässt.“

Der Heidelberger Kunsthistoriker Dr. Christmut Präger merkt an, dass der Raum im Philosophischen Seminar durch die Gestaltung des Künstlers seine „architektonische Belanglosigkeit“ verloren habe. Hann Trier knüpfe mit seiner Arbeit auf ganz eigene Weise – etwa mit den für ihn typischen nonfigurativen Formationen – an die „historische Illusionsmalerei“ an.

Der Bildband „Kunst auf dem Campus: Kunst am Bau der Universität Heidelberg nach 1945“ ist im Heidelberger AKA-Verlag erschienen. Die Texte stammen von dem Kunsthistoriker Dr. Christmut Präger, die Projektleitung und die Gestaltung lagen in den Händen von Thomas Hoch. Ermöglicht wurde die Publikation durch das Engagement von Prof. Dr. Dietrich Götz, Ehrensenator der Ruperto Carola, und seiner Athenaeum Stiftung. Der Bildband ist zum Preis von 68 Euro im Buchhandel erhältlich.



Foto: Altenkirch

EUROPAS BLICK AUF FREMDE RELIGIONEN

Ausstellung in der Universitätsbibliothek zeigt: „Götterbilder und Götzenidener in der Frühen Neuzeit“



Ein indisches Idol, dargestellt von verschiedenen Seiten. Die Figuren stammen aus einem in der Ausstellung präsentierten Werk des italienischen Mythenforschers Vincenzo Cartari, das 1626 unter dem Titel „Le imagini de gli dei dell' antichi“ in Padua erschien. Abbildungen: Universitätsbibliothek

(red.) Die Auseinandersetzung mit fremden Religionen im Europa der Frühen Neuzeit ist Thema einer Ausstellung, die derzeit in der Universitätsbibliothek Heidelberg zu sehen ist. Präsentiert werden mehr als 170 Exponate. Dabei handelt es sich vor allem um zeitgenössische Bilder und Publikationen zu heidnischen Glaubensvorstellungen, Göttern und Kulten.

„Europas Blick auf die Religionen der Welt veränderte in der Frühen Neuzeit zwischen Anziehung und Abstoßung, zwischen Furcht vor dem Unbekannten und gleichzeitiger Faszination“, erläutern die Organisatoren der Ausstellung. Neben die Konflikte um die verschiedenen innereuropäischen Glaubensrichtungen trat seit dem 16. Jahrhundert verstärkt die Auseinandersetzung mit fremden Religionen. Diese waren nicht nur in Asien, Afrika und Amerika zu finden, sondern auch in der Vergangenheit der Alten Welt, so beispielsweise in der Antike.

Vor dem Hintergrund des religiösen geschichtlichen Wissens der Zeit geht es auch um einen Kulturvergleich zwischen Fiktion und Polemik

„Diese Erweiterung des Blicks führte zugleich zu einem vertieften Bewusstsein von der Identität der eigenen Kultur und ihren historischen Bedingungen“, erläutert Dr. Cornelia Logemann. Gemeinsam mit Kunsthistorikern der Ludwig-Maximilians-Universität München und Mit-

arbeitern der Heidelberger Universitätsbibliothek hat die Leiterin der Nachwuchsgruppe „Prinzip Personifikation“ in den Transkulturellen Studien der Ruperto Carola die Ausstellung konzipiert. Vor dem Hintergrund des religiösen geschichtlichen und ethnographischen Wissens der Zeit geht es dabei, so Claudia Lodemann, nicht zuletzt um einen „Kulturvergleich zwischen Fiktion und Polemik“.

Bei der Formierung von Vorstellungen über fremde Religionen spielten neben Texten von Anfang an auch Bilder, zumeist Buchillustrationen, eine zentrale Rolle. Die in Heidelberg gezeigten Exponate stammen zum größten Teil aus der Universitätsbibliothek. Weitere Objekte haben die Württembergische Landesbibliothek Stuttgart, die Universitätsbibliotheken Augsburg und Mannheim sowie die Bayerische Staatsbibliothek München beigesteuert. Der zur Ausstellung erschienene Katalog ergänzt die wissenschaftliche Beschreibung und die Illustration der Exponate um eine Sammlung von zehn Essays, in denen die Bedeutung zentraler Werke und ihrer Autoren dargelegt werden.

Die Ausstellung „Götterbilder und Götzenidener in der Frühen Neuzeit – Europas Blick auf fremde Religionen“ wird in der Universitätsbibliothek, Plöck 107-109, gezeigt. Sie ist täglich (außer an Feiertagen) von 10 bis 18 Uhr geöffnet. Der im Heidelberger Universitätsverlag Winter erschienene Katalog ist in der Ausstellung für 24 Euro erhältlich.

Weitere Informationen sowie eine virtuelle Präsentation unter www.goetterbilder2012.uni-hd.de

NAMEN UND NOTIZEN

Prof. Dr. Peter Aker von der Juristischen Fakultät wurde von der Deutschen Bischofskonferenz erneut für fünf Jahre zum Berater der von Kardinal Reinhard Marx geleiteten Kommission für gesellschaftliche und soziale Fragen gewählt.

Prof. Dr. Karl Otwin Becker vom Alfred-Weber-Institut für Wirtschaftswissenschaften hat die Ehrendoktorwürde der Sozial- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Karl-Franzens-Universität Graz (Österreich) erhalten. Würdigten wurden damit „seine herausragenden wissenschaftlichen Leistungen in der Wirtschafts- und Konjunkturtheorie und seine nachhaltige Mitwirkung am Aufbau der Fakultät“.

Der Mathematiker Prof. Dr. John H. Coates von der University of Cambridge (Großbritannien) wurde in Anerkennung seiner wissenschaftlichen Verdienste auf dem Gebiet der Zahlentheorie mit der Ehrendoktorwürde der Heidelberger Naturwissenschaftlich-Mathematischen Gesamtfakultät ausgezeichnet.

Der Assyriologe Prof. Dr. Markus Hilgert vom Seminar für Sprachen und Kulturen des Vorde- ren Orients ist als Vorsitzender der Deutschen Orient-Gesellschaft in den Beirat des neuge- gründeten Deutschen Verbandes für Archäologie (DVA) gewählt worden. Der Dachverband soll als Interessenvertretung dienen für Wissenschaft- rinnen und Wissenschaftler aus der Archäologie, Altertumsforschung und aus fachverwandten Wissenschaften in Deutschland, die in Vereinen und Verbänden organisiert sind.

Prof. Dr. Peter Hofmann vom Organisch-Chemischen Institut wurde die neu eingerichtete „Charles Casey Lectureship in Organometallic Chemistry“ an der University of Wisconsin in Madison (USA) übertragen. Die Casey Lectures umfassen zwei Vorträge in Madison, die sich nach dem Willen der Stifter, Charles C. und Martha Casey, mit aktuellen Fortschritten in der Chemie metallorganischer Moleküle und der molekularen Katalyse befassen. Prof. Charles C. Casey ist ehemaliger Präsident der American Chemical Society und einer der weltweit profiliertesten Wissenschaftler auf dem Gebiet der Organischen und Metallorganischen Chemie.

Prof. Dr. Marcus Mall vom Zentrum für Kinder- und Jugendmedizin des Universitätsklinikums Heidelberg ist auf der Gründungssitzung des Deutschen Zentrums für Lungenforschung (DZL) in den Vorstand des DZL gewählt worden. Das als Verein gegründete DZL wird vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert und bündelt die deutsche Expertise im Bereich der pneumologischen Forschung und Klinik.

Prof. Dr. Thomas Pfeiffer, Direktor des Instituts für ausländisches und internationales Privat- und Wirtschaftsrecht, wurde in den Vorstand der Zivilrechtslehrervereinigung e.V. (ZLV) gewählt. Die ZLV vereint die auf allen Gebieten des Privatrechts tätigen Hochschullehrer an deutschsprachigen Universitäten. Themen sind die Fort- entwicklung des Bürgerlichen Rechts und der privatrechtlichen Sondermaterien im deutschsprachigen Raum verbunden mit zunehmend internationaler und interdisziplinärer Arbeitsweise. Prof. Pfeiffer ist Prorektor für Internationale Beziehungen der Universität Heidelberg.

Prof. Dr. Helmut Schwier von der Theologischen Fakultät wurde vom Predigerkonzert der Universitätskirche erneut für drei Jahre zum Universitätsprediger gewählt. Zu den Aufgaben des Universitätspredigers gehört unter anderem die Organisation der Universitätsgottesdienste in der Heidelberger Peterskirche. Prof. Schwier führt das Amt seit 2003 aus.

Für seine großen Verdienste um die Wissenschaft, insbesondere auf dem Feld der Reformationsgeschichte und der Universitätsgeschichte, hat Prof. Dr. Eike Wolgast vom Historischen Seminar die Ehrendoktorwürde der Kopenhagener Theologischen Fakultät erhalten. Die Verleihung fand im Rahmen der Jahresfeier der Universität Kopenhagen statt.

DER EINSATZ LOHNT

Ehrenamtliches Engagement (1): Die Initiative PFIF steht ausländischen Gastwissenschaftlern mit Rat und Tat zur Seite



Ein Teil des PFIF-Teams (von links): Brigitte Lichtenhaller, Gertrud Gleiter, Ruth Kraft, Dr. Meggie Passmann-Woltes, Gudula Schwabe und Petra Obermüller. Foto: Fink

(uvf) Eine Art Familienersatz – nicht weniger wollen die PFIF-Mitarbeiterinnen für die Gastwissenschaftlerinnen und Gastwissenschaftler der Universität Heidelberg sein. Seit 20 Jahren bewirten die „Partners for International Friendship“ einmal wöchentlich ausländische Wissenschaftler und ihre Familien mit Selbstgebackenem und kommen mit ihnen ins Gespräch. 2007 wurden die PFIFler für ihr ehrenamtliches Engagement mit dem Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland durch den damaligen Bundespräsidenten Horst Köhler ausgezeichnet.

„Unsere Intention ist im Grunde noch dieselbe wie zu Beginn im Jahr 1991“, erzählt Ruth Kraft, eine der Gründerinnen der Initiative. „Wir wollen den Gastwissenschaftlern und ihren Angehörigen während ihres Aufenthaltes in Heidelberg die deutsche Kultur, die deutschen Traditionen und Feste näher bringen.“ Neben den Gesprächen mit den Mitarbeiterinnen von PFIF ergäbe sich dabei immer auch die Gelegenheit, Wissenschaftler außerhalb des eigenen Instituts aus anderen Disziplinen und Ländern zu treffen, sich mit ihnen auszutauschen und neue Freundschaften zu schließen.

„Natürlich vermisste ich meine Heimat, aber hier habe ich ein Art neues Zuhause gefunden“, erzählt Chaw Pa Pa Oo aus Myanmar – „und viele neue Mütter und Großmütter“, fügt sie lachend hinzu. Seit zwei Jahren arbeitet die Postdoktorandin am Interdisziplinären Zentrum für Wissenschaftliches Rechnen der Universität. Fast jeden Mittwoch ist sie bei den PFIF-Treffen dabei – ein Ereignis, auf das sie sich den ganzen Tag freue. Maduni Madanaya

ke aus Sri Lanka stimmt Chaw Pa Pa Oo zu. Die Alexander von Humboldt-Stipendiatin am Institut für Public Health: „Die Atmosphäre bei den Treffen ist immer sehr herlich und familiär.“

„Das Engagement ist keine Einbahnstrasse. Es kommt viel an Freude und Dankbarkeit von den Gästen zurück.“

„Dieses Engagement ist keine Einbahnstraße für uns“, betont Ruth Kraft. „Es kommt so viel an Freude, an Dankbarkeit von den Gästen zurück, dass sich der Einsatz immer lohnt.“ Ihr großer Wunsch ist es, dass sich weiterhin Frauen – selbstverständlich auch Männer – finden, die Lust haben, sich einzubringen. „Nur so kann gewährleistet werden, dass PFIF weiterbesteht.“

Die Initiative zur Gründung von PFIF ging ursprünglich von sieben Frauen aus, die alle über ihre Ehemänner mit der Universität Heidelberg verbunden waren. Inzwischen hat die Initiative zehn ehrenamtliche Mitglieder. Mitfinanziert wird PFIF durch Spenden der Universität Heidelberg und des Deutschen Krebsforschungszentrums.

PFIF lädt jeden Mittwoch von 17 bis 19 Uhr in das Begegnungszentrum des Gästehauses der Universität im Neuenheimer Feld ein. Alle Gastwissenschaftler und ihre Angehörigen sind herzlich willkommen. Haben Sie Interesse sich bei PFIF zu engagieren? Dann schreiben Sie eine E-Mail an Ruth Kraft: Kraft.HD@t-online.de.

ANGEBOT FÜR BESCHÄFTIGTE

„Internes Bildungsprogramm“ mit vielen Kursen und Workshops

(red.) Das „Internes Bildungsprogramm“ bietet allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Universität vielfältige Möglichkeiten zur individuellen und bedarfsoorientierten Weiterbildung. Eine Übersicht über alle Angebote für den Zeitraum 2012/13 gibt es in gedruckter Form sowie im Internet.

Vorträge und Seminare aus dem mit Mitteln der Exzellenzinitiative geförderten Programm „Auf dem Weg zur Professur“ – etwa zu den Themen „Fördermöglichkeiten“ und „Vereinbarkeit von Wissenschaft und Familie“ – sprechen in erster Linie Nachwuchswissenschaftler an. Speziell für Laborbeschäftigte wurden die Weiterbildungsmöglichkeiten in Zusammenarbeit mit der Servicestelle „TopLab – Kompetenz im Labor“ um zahlreiche neue Angebote erweitert. Um auch englischsprachigen Mitarbeitern die Weiterbildungsmöglichkeiten des Bildungsprogramms zu eröffnen, werden in diesem Jahr erstmals Kurse aus den Bereichen „Management und Führungs-

Know-how“ sowie „Wissenschaft und Forschung“ in englischer Sprache angeboten.

Unterstützt durch die Initiative „Uni bewegt“ liegt ein weiterer inhaltlicher Schwerpunkt des diesjährigen Programms im Bereich Gesundheit und Prävention. In Kursen und Seminaren sollen die Mitarbeiter Anregungen zu einer gesunden und ausgewogenen Lebensführung erhalten. So bietet das aktuelle Bildungsprogramm unter anderem Kurse wie „Yoga“, „Qigong“ und „Entspannungstraining“ an. Neu eingeführt in diesem Jahr ist die Einstufung der Englischkurse nach dem Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmen (GERR). Das soll potentiellen Interessenten die Wahl des richtigen Kurses erleichtern und zugleich zu homogenen Lerngruppen führen.

Weitere Informationen unter www.weiterbildung.uni-hd.de

BRASILIENS TIER- UND PFLANZENWELT

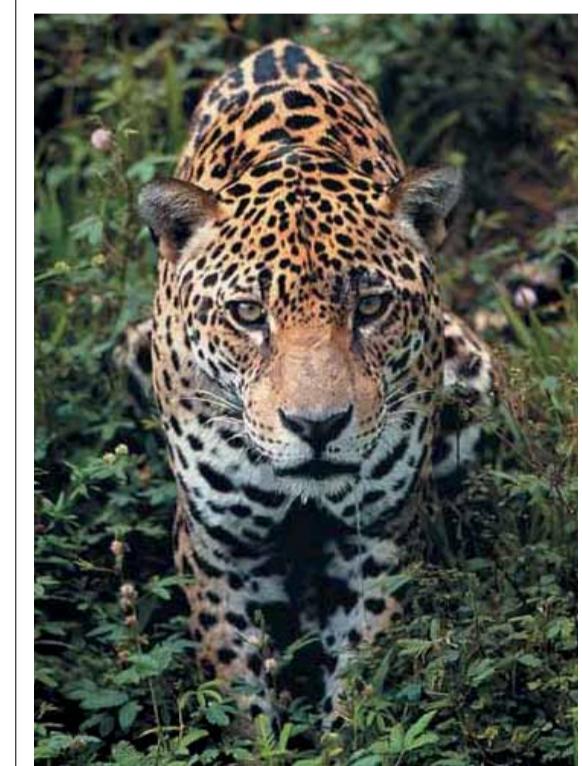
Ausstellung im Universitätsmuseum

(red.) Um Brasiliens Vielfalt an natürlichen Lebensräumen und seine faszinierenden Tier- und Pflanzenarten geht es in einer Ausstellung im Universitätsmuseum Heidelberg. Einen Schwerpunkt bilden dabei die Erforschung und der Erhalt des biologischen Reichtums in dem südamerikanischen Land.

In seinen sechs großen Lebensräumen beherbergt Brasilien zwischen 15 und 20 Prozent der Biodiversität der Erde. Das Land bedeckt eine Fläche von rund 8,5 Millionen Quadratkilometern mit verschiedenen Standort- und Klimatypen und unterschiedlichster Vegetation. Hinzu kommen rund 8.000 Küstenkilometer sowie ein Netzwerk hydrographischer Becken aus großen Flüssen.

Diese Vielfalt an Landschaften und Lebensformen, so erfährt man in der Ausstellung, hat seit dem 16. Jahrhundert viele europäische Naturforscher angezogen. Einer von diesen war beispielsweise der Deutsche Carl Friedrich Philipp von Martius, der nach einer dreijährigen Reise durch das Land – zwischen 1817 und 1820 – die noch heute vollständigste Erhebung brasiliischer Pflanzen erarbeitet hat. Dieses insgesamt 40 Bände umfassende und mit fast 4.000 Illustrationen versehene Werk wurde zwischen 1840 und 1906 unter dem Titel „Flora Brasiliensis“ veröffentlicht. Einzelne Bände aus dem Bestand der Universitätsbibliothek Heidelberg werden in der Ausstellung gezeigt.

Organisiert wurde die Schau von der Fundação de Amparo à Pesquisa do Estado de São Paulo (FAPESP), einer brasilianischen Stiftung zur Forschungsförderung. Somit wird mithilfe von Fotografien und Schautafeln insbesondere auch die Arbeit der durch die FAPESP unterstützten Wissenschaftler dokumentiert. Zu den Zielen der von der Stiftung geförderten Projekte zählt neben der Erforschung auch der Erhalt des natürlichen Erbes des südamerikanischen Landes.



Jaguar, die größte südamerikanische Katze. Foto: FAPESP

Die Ausstellung „Brazilian Nature. Mystery and Destiny“ ist im Universitätsmuseum Heidelberg, Grabengasse 1, noch bis zum 1. Juli 2012 zu sehen. Öffnungszeiten sind dienstags bis samstags von 10 bis 16 Uhr, ab April dienstags bis sonntags von 10 bis 18 Uhr. Der Eintritt kostet 3 Euro, ermäßigt 2,50 Euro.

Weitere Informationen sowie virtuelle Präsentation unter www.fapesp.br/publicacoes/braziliannature

FORSCHUNGSPREISE

Die Deutsche Gesellschaft für Psychiatrie, Psychotherapie und Nervenheilkunde hat zusammen mit der Stiftung für Seelische Gesundheit zum dritten Mal den Hans-Heimann-Preis verliehen. Als eines von drei Tandems wurden Dr. Johannes Fuß sowie dessen Doktorvater Prof. Dr. Peter Gass vom Zentralinstitut für Seelische Gesundheit in Mannheim ausgezeichnet. Mit dem Preis werden junge Wissenschaftler und ihre Betreuer für die besten Dissertationen im Fachgebiet Psychiatrie und Psychotherapie geehrt. Gestiftet wird die Auszeichnung von Servier Deutschland. Der Preis ist mit 8.000 Euro pro Tandem dotiert, davon gehen 5.000 Euro an die Doktoranden.

Privatdozent Dr. Bernd J. Hartmann wurde von der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität Münster mit dem Habilitationspreis ausgezeichnet. Dr. Hartmann, der am Institut für Staatsrecht, Verfassungslehre und Rechtsphilosophie der Universität Heidelberg derzeit die Professur für Öffentliches Recht vertritt, hatte sich in Münster mit der Schrift „Öffentliches Haftungsrecht. Ökonomisierung, Europäisierung, Dogmatisierung“ habilitiert. Der Preis ist mit 2.500 Euro dotiert und wird von der Juristischen Studiengesellschaft in Münster vergeben.

Dr. Carla Meyer vom Institut für Fränkisch-Pfälzische Geschichte und Landeskunde und Mitglied des Sonderforschungsbereichs „Materiale Textkulturen“ hat für ihre Arbeit „Die Stadt als Thema. Nürnberg's Entdeckung in Texten um 1500“ den „Wiener Preis für Stadtgeschichtsforschung“ erhalten. Mit dem mit 5.000 Euro dotierten und in diesem Jahr erstmals vergebenen Preis zeichnet die Stadt Wien Veröffentlichungen, Dissertationen oder Habilitationsschriften zur vergleichenden Stadtgeschichtsforschung im europäischen Raum aus.

Der Direktor des Zentralinstituts für Seelische Gesundheit (ZI) in Mannheim, Prof. Dr. Meyer-Lindenberg, hat auf dem Kongress der Deutschen Gesellschaft für Psychiatrie, Psychotherapie und Nervenheilkunde in Berlin als einer von drei Preisträgern den Hans-Jörg-Weitprecht-Wissenschaftspreis erhalten. Der mit insgesamt 10.000 Euro dotierte Preis wird alle zwei Jahre von der Bayer-Vital GmbH für herausragende Leistungen auf dem Gebiet der klinischen Neurowissenschaften vergeben.

Der Heidelberger Doktorand Marc Mudrak hat den mit 1.500 Euro dotierten Exzellenzpreis der Deutsch-Französischen Hochschule 2011 in der Kategorie Sozial- und Geisteswissenschaften/Jura erhalten. Ausgezeichnet wurde er für seine Masterarbeit, die im Rahmen des deutsch-französischen Masterstudiengangs in Geschichtswissenschaften an der Universität Heidelberg und der École des Hautes Études en Sciences Sociales in Paris entstanden ist.

Den mit 50.000 Euro dotierten Forschungspreis der Joachim Siebeneicher-Stiftung hat die Medizinische Fakultät Heidelberg an Privatdozent Dr. Dierk Thomas vergeben. Dr. Thomas ist Leiter der Arbeitsgruppe Molekulare und Translationale Kardiale Elektrophysiologie in der Abteilung für Kardiologie der Medizinischen Universitätsklinik Heidelberg. Ausgezeichnet wurde der Wissenschaftler für seine herausragenden Forschungen zu Herzkrankungen, vor allem der Herzrhythmusstörungen.

Dr. Friedemann Vogel hat für seine an der Neophilologischen Fakultät eingereichte Dissertation den „Förderpreis Sprache und Recht“ für das Jahr 2011 erhalten. Die von der Juristischen Fakultät der Universität Regensburg vergebene Auszeichnung gilt seiner Arbeit „Rechtsnormgenese und Gesetzgebung aus rechtslinguistischer Perspektive. Elemente einer Theorie der Rechtsnormdiskursivität am Beispiel der Online-Durchsuchung“. Dr. Vogel ist Geschäftsführer des Europäischen Zentrums für Sprachwissenschaften, einer Kooperation des Instituts für Deutsche Sprache in Mannheim (IDS) und der Universität Heidelberg.

Dr. Dagmara Wozniak vom Institut für Gerontologie der Universität Heidelberg ist eine von neun Preisträgern des mit jeweils 5.000 Euro dotierten Südwestmetall-Förderpreises, der vom Verband der Metall- und Elektroindustrie Baden-Württemberg vergeben wird. Die Auszeichnung hat Dr. Wozniak für ihre Dissertation mit dem Titel „Adaptationsprozesse im Alter: Die Bedeutung individueller und infrastruktureller Ressourcen für das Wohlbefinden im hohen Alter“ erhalten. Die Förderpreise werden jährlich auf Vorschlag der neun Universitäten des Landes Baden-Württemberg für besonders herausragende wissenschaftliche Master- oder Doktorarbeiten vergeben.

BIOMEDIZIN

Schaller-Förderpreise für Anton Meinhart und Michael Platten

(red.) Die Heidelberger Wissenschaftler Dr. Anton Meinhart und Prof. Dr. Michael Platten haben für ihre wegweisenden Arbeiten in der biomedizinischen Grundlagenforschung den Chica und Heinz Schaller Förderpreis erhalten, den die C.H.S.-Stiftung für das Jahr 2011 an zwei Preisträger vergab. Die Preise sind mit Forschungsmitteln in Höhe von jeweils 100.000 Euro dotiert.

Die Auszeichnung für Anton Meinhart, der am Max-Planck-Institut für medizinische Forschung eine Nachwuchsgruppe leitet und dem Exzellenzcluster CellNetworks der Universität Heidelberg angehört, würdigt seine innovativen Forschungsarbeiten zur Rolle des programmierten Zelltods in Bakterien. Michael Platten, der am Universitätsklinikum Heidelberg und am Deutschen Krebsforschungszentrum (DKFZ) tätig ist, wurde für seine bahnbrechenden Untersuchungen zur Bedeutung des Tryptophan-Stoffwechsels für das Wachstum bösartiger Hirntumoren ausgezeichnet.

Das Forschungsinteresse von Anton Meinhart (Jahrgang 1974) gilt der Bedeutung des programmierten Zelltods von Bakterien für die Virulenz von pathogenen Mikro-

organismen und dessen Rolle beim Erhalt von Antibiotikaresistenzen. Dieser Zelltod wird von bakteriellen Toxin-Antitoxin-Systemen kontrolliert. Wie der Wissenschaftler erläutert, vergiftet spontan freigesetztes Toxin das Bakterium von innen heraus, wenn dieses kein spezifisches Toxin-neutralisierendes Antitoxin mehr produziert. Die Arbeitsgruppe von Anton Meinhart befasst sich mit der Aufklärung dieses Vergiftungsmechanismus in verschiedenen Krankheitserregern. Diese Forschungen eröffnen neue Möglichkeiten zur Untersuchung der Bedeutung von Toxin-Antitoxin-Systemen für den programmierten „Bakterienschlacht“ und dessen Funktion in Bakterienverbänden. Außerdem erschließen sie Ansatzpunkte für die Entwicklung neuartiger Antibiotika.

Die Arbeitsgruppe von Michael Platten (Jahrgang 1971) hat einen neuen Stoffwechselweg entdeckt, der die Aggressivität bösartiger Hirntumoren – sogenannter Gliome – beeinflusst. Das Team um Platten konnte zeigen, dass ein bestimmtes Abbauprodukt der Aminosäure Tryptophan sowie ein Enzym, das für die Bildung dieses Produkts verantwortlich ist, verstärkt in Zellen aus besonders aggressiven Gliomen vorkommen. Über den sogenannten Dioxinrezeptor löst dieses Stoffwechselprodukt zelluläre Signalketten aus, die das Tumorwachstum fördern und das Immunsystem des Patienten schwächen. Nach Angaben von Michael Platten gibt es Hinweise darauf, dass der Tryptophan-Stoffwechselweg auch für andere Krebsarten von Bedeutung ist. Seine Arbeiten definieren einen neuen Angriffspunkt zur Bekämpfung der schwer therapierten Gliome und dienen als Ausgangspunkt für die Entwicklung neuartiger Krebsmedikamente.



Aus den Händen von Prof. Dr. Chica Schaller (Mitte) nehmen Dr. Anton Meinhart (rechts) und Prof. Dr. Michael Platten den hochkarätigen Förderpreis entgegen. Foto: Rothe

Der Chica und Heinz Schaller-Förderpreis wird durch die C.H.S.-Stiftung jährlich an jüngere Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler vergeben. Weitere Informationen unter: www.chs-stiftung.de

ZUKUNFTSKONZEPT

Michael Lanzer und Elmar Schiebel mit HMLS-Investigator-Award ausgezeichnet



Prof. Dr. Michael Lanzer (links) mit HMLS-Koordinatorin Prof. Dr. Frauke Melchior und Prof. Dr. Elmar Schiebel. Foto: Rothe

(red.) Für hervorragende Forschung auf dem Gebiet der Molekularen Lebenswissenschaften und ihr Engagement für Nachwuchswissenschaftler im Rahmen der Hartmut Hoffmann-Berling International Graduate School haben Prof. Dr. Michael Lanzer und Prof. Dr. Elmar Schiebel den diesjährigen „HMLS Investigator Award“ erhalten. Die Auszeichnung ist mit 200.000 Euro dotiert.

Die Initiative „Heidelberg Molecular Life Sciences“ (HMLS) ist Teil des durch die Exzellenzinitiative geförderten Zukunftskonzepts der Universität Heidelberg. Mit der Hartmut Hoffmann-Berling International Graduate School of Molecular and Cellular Biology (HBIGS), die ebenfalls durch die Exzellenzinitiative gefördert wird, ist am Wissenschaftsstandort Heidelberg eine moderne Graduiertenschule für die Ausbildung hochqualifizierter Doktoranden entstanden. Michael Lanzer, Leiter der Parasitologie am Department für Infektiologie des Universitätsklinikums Heidelberg, und Elmar Schiebel, Forschungsgruppenleiter am Zentrum für Molekulare Biologie, haben das von ihnen erarbeitete Konzept der Graduiertenschule seit ihrem Start erfolgreich weiterentwickelt und ausgebaut. Die beiden Wissenschaftler sind Sprecher der HBIGS.

NEUER DEKAN DER MEDIZINISCHEN FAKULTÄT MANNHEIM

Mit einer Festveranstaltung wurde Uwe Bicker in sein neues Amt eingeführt



Prof. Dr. Dr. Uwe Bicker (2. von links) wurde von Rektor Prof. Dr. Bernhard Eitel in das Amt des Dekans der Medizinischen Fakultät Mannheim der Universität Heidelberg eingeführt. Während der Feierstunde in der Aula der Alten Universität wurde außerdem der Unternehmer Dr. Dr. h.c. Manfred Fuchs (links) mit der Universitätsmedaille ausgezeichnet und die Ehrendoktorwürde an den ehemaligen Mannheimer Bürgermeister Dr. Hans Martini (rechts) verliehen. Foto: Rothe

(red.) Mit einer Festveranstaltung in der Aula der Alten Universität ist Prof. Dr. Dr. Uwe Bicker feierlich in sein Amt als neuer Dekan der Medizinischen Fakultät Mannheim der Universität Heidelberg eingeführt worden. Er führt die Mannheimer Fakultät bereits seit Oktober 2011 hauptamtlich. Seit diesem Zeitpunkt ist er zugleich Geschäftsführer der Klinikum Mannheim GmbH für das Geschäftsfeld Forschung und Lehre.

Uwe Bicker hat nach einem Chemiestudium mit anschließender Promotion in Berlin ein Medizinstudium in Heidelberg absolviert und auch in diesem Fach mit der Promotion abgeschlossen. Im Anschluss habilitierte er sich an der Medizinischen Fakultät Mannheim für das Fach „Experimentelle Chemotherapie“. Seit 1976 ist er der Fakultät als außerplanmäßiger Professor verbunden; 2005 wurde er zum Ehrensenator der Ruperto Carola ernannt. In der Industrie war er ab 1975 bei der Boehringer Mannheim GmbH (heute Roche AG) in verschiedenen Führungsposi-

sitionen tätig. 1994 wechselte er zur Hoechst Gruppe. Uwe Bicker hält Mandate in verschiedenen Aufsichtsräten und Beiräten und wirkt in den Gremien zahlreicher universitärer, wissenschaftlicher und kultureller Einrichtungen mit. Im Jahr 2007 erhielt er für sein „Engagement bei der Förderung von wissenschaftlicher Spitzenforschung und Ausbildung“ das Bundesverdienstkreuz erster Klasse.

Im Rahmen der Festveranstaltung verlieh Rektor Prof. Dr. Bernhard Eitel außerdem die Große Universitätsmedaille an den Unternehmer Dr. Manfred Fuchs „in Anerkennung seines außerordentlichen Einsatzes für die Universität Heidelberg und insbesondere sein Engagement für die Orthopädische Universitätsklinik“. Zudem wurde Dr. Hans Martini, ehemaliger Sozialbürgermeister der Stadt Mannheim, mit der Ehrendoktorwürde der Medizinischen Fakultät Mannheim gewürdigt. Damit wurde unter anderem sein herausragendes Engagement für die Fakultät und das Zentralinstitut für Seelische Gesundheit gewürdigt.

BERUFUNGEN UND RUGE

Einen Ruf nach Heidelberg haben angenommen:
Priv.-Doz. Dr. Vahram Atayan, Universität des Saarlandes, auf die W3-Professur „Übersetzungswissenschaft Französisch“ (Neuphilologische Fakultät)

Prof. Sarah Fraser, Ph.D., Northwestern University (Evanston, USA), auf die W3-Professur „Ostasiatische Kunstgeschichte“ (Philosophische Fakultät)

Prof. Dr. Enno Giele, University of Arizona (Tucson, USA), auf die W3-Professur „Sinologie“ (Philosophische Fakultät)

Dr. Christian Göbel, Universität Lund (Schweden), auf die W1-Juniorprofessur „Transkulturelle Studien (Sinologie) – Wirtschaft und Gesellschaft Chinas und Ostasiens“ mit „Tenure Track“ (Philosophische Fakultät)

Dr. Stephan Herzig, Deutsches Krebsforschungszentrum (DKFZ), auf die W3-Professur „Molekulare Mechanismen altersbedingter Krankheiten“ (Medizinische Fakultät Heidelberg)

Prof. Dr. Guido Kanschat, Texas A&M University (USA), auf die W3-Professur „Wissenschaftliches Rechnen“ (Fakultät für Mathematik und Informatik)

Priv.-Doz. Dr. Stefan Pfister, Universität Heidelberg/DKFZ, auf die W3-Startprofessur „Molekularbiologie pädiatrischer Hirntumore“ (Medizinische Fakultät Heidelberg)

Dr. Rebecca Wade, Heidelberger Institut für Theoretische Studien gGmbH (HITS), auf die W3-Professur „Computational Structural Biology“ (Fakultät für Biowissenschaften/HITS)

Prof. Dr. Anna Wienhard, Princeton University (USA), auf die W3-Professur „Reine Mathematik“ (Fakultät für Mathematik und Informatik)

Einen Ruf nach Heidelberg haben erhalten:
Priv.-Doz. Dr. Klaus Kopka, Universität Münster, auf die W3-Professur „Radiopharmazeutische Chemie“ (Medizinische Fakultät Heidelberg)

Dr. Ingrid Lohmann, Universität Heidelberg, auf die W3-Professur „Entwicklungsbiologie“ (Fakultät für Biowissenschaften)

Dr. Jörg Jäckel, Durham University (Großbritannien), auf die W3-Professur „Theoretische Physik“ (Fakultät für Physik und Astronomie)

Prof. Dr. Petra Tegeder, Freie Universität Berlin, auf die W3-Professur „Physikalische Chemie“ (Fakultät für Chemie und Geowissenschaften)

Einen Ruf nach auswärts haben abgelehnt:
Prof. Dr. Jan Christian Gertz, Theologische Fakultät, auf die W3-Professur „Altes Testament“ (Universität Tübingen)

Prof. Dr. Barbara Mittler, Philosophische Fakultät, auf die W3-Professur „Sinologie mit dem Schwerpunkt Kultur Chinas“ (Universität zu Köln)

Die Bezeichnung „außerplanmäßige Professorin“/ „außerplanmäßiger Professor“ (für die Dauer der Lehrbefugnis) wurde verliehen an:
Priv.-Doz. Dr. Sven Beutelspacher (Medizinische Fakultät Mannheim), Hochschuldozentin Dr. Monika Buhl (Fakultät für Verhaltens- und empirische Kulturwissenschaften), Priv.-Doz. Dr. Dr. Martin Bürgy (Medizinische Fakultät Heidelberg), Priv.-Doz. Dr. Dietmar Dinter (Medizinische Fakultät Mannheim), Priv.-Doz. Dr. Dr. Kolja Freier (Medizinische Fakultät Heidelberg), Priv.-Doz. Dr. Klaus Hauer (Medizinische Fakultät Heidelberg), Priv.-Doz. Dr. Walter Hewer (Medizinische Fakultät Mannheim), Priv.-Doz. Dr. Ingrid Hoffmann (Fakultät für Biowissenschaften), Priv.-Doz. Dr. Thorsten Kälsch (Medizinische Fakultät Mannheim), Priv.-Doz. Dr. Grigorios Korosoglou (Medizinische Fakultät Heidelberg), Priv.-Doz. Dr. Matthias Mayer (Fakultät für Biowissenschaften), Priv.-Doz. Dr. Martin Müller (Medizinische Fakultät Mannheim), Priv.-Doz. Dr. Dirk Nagorsen (Medizinische Fakultät Mannheim), Priv.-Doz. Dr. Cord Naujokat (Medizinische Fakultät Heidelberg), Priv.-Doz. Dr. Rainer Nowack (Medizinische Fakultät Mannheim) Priv.-Doz. Dr. Mark Praetorius (Medizinische Fakultät Heidelberg), Priv.-Doz. Dr. Malin Sadick (Medizinische Fakultät Mannheim), Priv.-Doz. Dr. Dieter Schilling (Medizinische Fakultät Mannheim), Priv.-Doz. Dr. Kristina Szabo (Medizinische Fakultät Mannheim), Priv.-Doz. Dr. Barbara Vollmayr (Medizinische Fakultät Mannheim), Priv.-Doz. Dr. Moritz Wente (Medizinische Fakultät Heidelberg), Priv.-Doz. Dr. Angelika Zabel-du Bois (Medizinische Fakultät Heidelberg)

NEUE FELLOWS AM MARSILIUS-KOLLEG

Zwölf Wissenschaftler widmen sich interdisziplinären Fragen und Forschungsprojekten

(red.) Mit Beginn des Sommersemesters 2012 hat eine neue Fellow-Klasse am Marsilius-Kolleg der Universität Heidelberg ihre Arbeit aufgenommen: Zwölf Heidelberger Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler werden sich von März 2012 bis Februar 2013 interdisziplinären Arbeitsvorhaben widmen und an den Diskussionen im Kolleg teilnehmen.

Zur nunmehr fünften Fellow-Klasse des Marsilius-Kollegs gehören Prof. Dr. Monika Bobbert (Medizinethik), Prof. Dr. Gerhard Dannecker (Rechtswissenschaft), Privatdozent Dr. Tom Ganten (Innere Medizin), Prof. Dr. Timo Goeschl (Umweltökonomie), Prof. Dr. Annette Kämmerer

(Psychologie), Prof. Dr. Anton Koch (Philosophie), Prof. Dr. Thomas Kuner (Neurobiologie), Prof. Dr. Thomas Maissen (Geschichtswissenschaft), Prof. Dr. Jörg Oechsler (Wirtschaftswissenschaften), Prof. Dr. Matthias Weidmüller (Physik), Privatdozent Dr. Stefan Wiemann (Humangenetik) und Prof. Dr. Michael Wink (Biologie).

Die neue Fellow-Klasse deckt erneut ein breites Fächerspektrum ab, das von der Experimentalphysik bis zur Philosophie reicht. Bei ihren regelmäßigen Arbeitstreffen werden sich die Wissenschaftler unter anderem mit den Themen „Gewalt und Empathie“ und „Information“ beschäftigen. „Die Themen und die Zusammensetzung

der neuen Klasse versprechen spannende und anregende Diskussionen“, erklärt Prof. Dr. Hans-Georg Kräusslich, einer der beiden Direktoren des Kollegs. Sein Kollege Prof. Dr. Wolfgang Schluchter ergänzt: „Das Marsilius-Kolleg ist ein interdisziplinäres Labor. Wir kennen die Personen und die Themen und wir haben unsere Erwartungen. Doch was sich daraus letztlich ergibt, das wird sich erst im Laufe des kommenden Jahres herauskristallisieren.“

.....
Weitere Informationen unter
www.marsilius-kolleg.uni-heidelberg.de
.....

ANZEIGEN